

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,80 Mk.; durch den Boten frei ins Haus 1,80 Mk.; durch die Post 2,20 Mk. einh. Bestellgeld; durch unsere Vertreter 2,10 Mk. Einzelnummer 10 Pfg.

—: Fernsprecher Nr. 324. —:

**Gratisbeilagen:**  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Kochrezepte — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 25 Pfg., im Reklameteil 50 Pfg., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfg. mehr. Platzvorbehalt ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. —: Geschäftsstelle: Delbrue 9. —:

Nr. 211

Sonntag den 9. September 1917

44. Jahrg.

## Der Kaiser in Riga.

### Fortsetzung der Verfolgung der Russen in Livland durch deutsche Kavallerie.

#### Die siebente Kriegsanleihe.

Nichts weist mehr auf die Kraft der deutschen Volkswirtschaft hin, als das Vertrauen, mit dem die Finanzverwaltung des Reichs nach mehr als dreißigjähriger Kriegshandlung von neuem an das Kapital, an die großen und kleinen Sparer in den Städten und auf dem Lande sich mit dem bekannten Ausruf: „Beizhmet die Kriegsanleihe!“ wenden kann. Daß dieser Zeitpunkt jetzt, und zwar zum siebenten Male, nahegerückt ist, bringt keinen eine Überraschung, ist doch die Finanzverwaltung bis jetzt jeweilig etwa sechs Monate nach der Ausgabe der ersten Kriegsanleihe dazu geschritten, die Kriegsausgaben gleichsam aus dem Schmelztopf auf eine sichere Grundlage zu stellen. Unsere Gegner lassen sich mit der Umwandlung ihrer schwachen Verbindlichkeiten in Anleihen weit mehr Zeit — aber nicht aus freier Entschloßung. Sie kennen sehr wohl die Grundzüge einer soliden Finanzpolitik, aber ihre Anwendung läßt bei allen unseren europäischen Feinden auf Schwierigkeiten, teils weil ihre wirtschaftliche Kraft erlaubt ist, teils weil der Patriotismus sich bei ihnen noch in Worten als in Taten äußert. Bei uns harren bereits sehr erhebliche Summen des Augenblicks, in dem sie der Kriegsanleihe dienstbar gemacht werden können. Darauf deutet die ganze Lage des Geldmarktes hin, in besonderer die großen Beträge, die in Schatzwechseln des Reichs angelegt sind, ferner die hohen Einlagen bei den Banken und Sparkassen. Diese Tatsache darf aber niemand zu der Ansicht verleiten, es komme auf seine Mitwirkung nicht an. Vielmehr ist es, je näher wir dem Frieden kommen, um so notwendiger, sein Nachlassen zu zeigen, sondern erneut einen kräftigen Beweis zu erbringen, daß unsere Kraft, auch auf wirtschaftlichem Gebiet, dem Vaterlande gesammelt nach wie vor zu seiner Verteidigung zur Verfügung steht.

Die siebente Kriegsanleihe wird fast genau nach dem Muster der sechsten angefaßt. Sie besteht aus 5-prozentigen Schuldverschreibungen und 4½-prozentigen Schatzanweisungen, die zum Preis von 98 Mk. für 100 Mk. Nennwert in der Zeit vom 9. September bis zum 18. Oktober zur Zeichnung aufgelegt werden. Für Schuldverschreibungen mit Sperrreife bis zum 15. Oktober 1918 ermäßigt sich der Zeichnungspreis auf 97,80 Mk. für 100 Mk. Nennwert. Das Reich darf die 5-prozentigen Schuldverschreibungen frühestens zum 1. Oktober 1924 kündigen. Das ist für den Zeichner insofern ein Vorteil, als er kein Geld bis zu dem genannten Zeitpunkt unbedingt mit 5 vom Hundert verzinst erhalten muß. Auch später darf das Reich den Zinsfuß nicht herabsetzen, ohne gleichzeitig die Kündigung auszusprechen. Für die 4½-prozentigen Schatzanweisungen ist von vornherein ein Tilgungsplan aufgestellt, der mit dem für die Schatzanweisungen der sechsten Kriegsanleihe vorgesehenen übereinstimmt. Nach Einzelheiten des Tilgungsplans muß der Inhaber von Schatzanweisungen im Falle der Auslösung seiner Schatzanweisungen mindestens für 100 Mk. Nennwert 110 Mk. erhalten. Er kann aber auch unter dem noch später zu erläuternden Voraussetzungen 115 oder 120 Mk. als Erlös erzielen. Dieser große Vorteil verdient in den weitesten Kreisen des Anlage suchenden Kapitals Beachtung.

Da, wie anganehmen ist, viele Eigentümer der älteren 5-prozentigen Schuldverschreibungen und der früher ausgegebenen 5-prozentigen Schatzanweisungen den Wunsch haben werden, ihren Besitz in die neuen auslosbaren Schatzanweisungen umzuwandeln, so ist wieder, wie bei der sechsten Kriegsanleihe, ein von leicht erfüllbaren Bedingungen abhängiges Umtauschrecht geschaffen worden.

Die Einzahlungen auf die siebente Kriegsanleihe können vom 29. September ab (der 30. September ist ein Sonntag) geleistet werden; Pflichtzahlungstermine sind der 27. Oktober, der 24. November, der 9. Januar und der 6. Februar. Es können also alle die, die über flüssige

Gelder verfügen, alsbald in den Genuß der hohen Verzinsung kommen; wer aber erst spätere Eingänge für die Kriegsanleihe verwenden will, dem sind sehr bequeme Zahlungsmöglichkeiten eingeräumt.

Daß eine Anleihe des Deutschen Reichs, eine Forderung mit hin an das gesamte Nationalvermögen, die denkbar größte Sicherheit bietet, wissen wir alle. Der Verzinsung eines erheblichen Teiles der Kriegsanleihen sind bereits neue Steuererlassen gegenübergestellt; im übrigen ist es kaum nötig zu sagen, daß jede Regierung und jedes Parlament, die für die Verwaltung des Reichs und seine Gesetzgebung verantwortlich sind, es als ihre vornehmste Aufgabe betrachten werden, den Gläubigern des Reichs das gegebene Zahlungsversprechen zu erfüllen.

Wer die siebente Kriegsanleihe zeichnet, erwirbt die beste Kapitalanlage und trägt, indem er unseren Tapfern draußen zu Wasser und auf Lande hilft, zum Schutze des Reichs, zum Schutze der eigenen Person und des eigenen Vermögens bei.

## Der Westkrieg.

Carsons und Wilsons Absichten.

In einem Brief Carsons, den Reuters verbreitet, heißt es am Schluß: Es steht fest, daß der Friede von nun an so kürzerer Dauer sein wird, je unvollkommener die militärische Niederlage der Deutschen ist. Welche Bedingungen Deutschland auch annehmen wird, um für einen folgenden Angriff wieder zu schaffen zu können, das Raat wird die erdienten wirtschaftlichen Entschloßungen haben und überzeugt bleiben, daß es unbesiegt geblieben ist, so lange seine Heere ausgebreitete eroberte Gebiete besetzt halten. Dann wird es die Räumung Belgiens nur als deutsche Großmütigkeit ansehen und seinen Kindern einprägen, daß dieses Krieges als eines großen militärischen Erfolges der Deutschen zu erachten. Das Ansehen des Dankes Hohenzollern und der preußischen Militärliste würde unverändert bleiben. Wenn dieser Krieg jedem zukünftigen Krieg ein Ende machen soll, und das ist doch der Wunsch eines jeden vernünftigen Menschen in jedem demokratischen Lande der Welt, wenn, um mit Lloyd George zu sprechen, auf diesen Krieg kein zweiter Krieg folgen darf, dann muß er vorzeitig werden, bis die militärische Macht Deutschlands hinreichend gebrochen ist, um einen neuen Angriff für eine lange Zeit unmöglich zu machen und bis das deutsche Volk sich nicht mehr durch die Unbesiegbarkheit der deutschen Heere täuschen läßt. Wenn dieses erreicht ist, wird ein Weltfrieden mit Recht hoffen dürfen, den Frieden sichern zu können.

Es kann jetzt mitgeteilt werden, daß Wilson der Meinung ist, daß nur dann ein Friedensverhandlungen begonnen werden können, wenn die Hohenzollern und die preußische Kriegspartei von der Kontrolle über deutsche Angelegenheiten ausgeschlossen sind.

### Die Kämpfe an der Westfront.

Alle englischen Angriffe zurückgeschlagen.

Die Artillerieschlacht vor Verdun.

Nach dem Zusammenbruch ihrer Angriffe vom 5. September suchten die Engländer in Flandern am 6. September mit allen Mitteln einen Erfolg zu erringen. Nach jedem abgehlagenen Vorstoß setzten sie immer wieder mit Trommelfeuer ein, um doch noch einen Einbruch in die deutsche Stellung zu erkämpfen. Das englische Trommelfeuer begann um 8.30 Uhr vormittags und dehnte sich von Langemarck bis Westhoek aus. Die daran anschließenden Infanterieangriffe wurden in zahlreichen Wellen hintereinander vorgezogen; besonders in Gegend St. Julien warfen die Engländer rücksichtslos immer neue Massen in den Kampf. Im deutschen Abwehrfeuer blieb der größte Teil der Sturmenden bereits vor dem deutschen Hindernissen liegen. Was bis an die Gräben herantkam, wurde im Nahkampf abgewiesen, nur südöstlich St. Julien gelang es geringen

Teilen, in die deutsche Stellung einzudringen, allein sie wurden im Gegenstoß umgehend wieder hinausgeworfen. Südöstlich Langemarck stieß eine deutsche Patrouille dem weichen Engländer nach und holte noch einen Offizier und 12 Mann aus den englischen Stellungen. Gegen Mittag erneuerten die Engländer ihre Angriffsversuche. Ihre Bereitstellungen wurden jedoch wirkungslos vom deutschen Vernichtungsfeuer gestoppt und der Angriff im Keime erstikt. Um 8.30 Uhr abends legte bei St. Julien und Frenenberg schlagartig neues starkes Trommelfeuer ein. Die Wucht der anschließenden englischen Angriffe wurde wiederum bereits durch das deutsche Vernichtungsfeuer gebrochen. Der Sturm kam nur südöstlich von St. Julien zur Ausführung und wurde glatt abge schlagen. Kurz vor Mitternacht setzte östlich St. Julien nochmals Trommelfeuer ein, allein die Engländer brachten es zu keinem neuen Angriff mehr.

In Gegend Lens wurde am frühen Morgen des 6. September ein englischer Angriff abgehlagen. Am Abend wurden südöstlich Lens vorgehende englische Kräfte vertreiben.

An der Mesenfront wurden in Gegend Bazailles und bei Bascule erfolgreiche Patrouillen-Unternehmungen ausgeführt und Gelangene eingbracht.

In der West-Campagne wurde ein französischer Patrouillenvorstoß abgewiesen.

Die Artillerieschlacht vor Verdun dauerte am Vormittag des 6. September infolge Nebels und Bodendunstes ab. Diese Feuerpause benutzte ein württembergisches Regiment, um die südlich Beaumont gelegenen französischen Gräben im Sturz zu nehmen. Mit Handgranaten wurden die Franzosen vertreiben. Daraufhin legte mit aller Wucht das Feuer wieder ein. Auch südwestlich Beaumont hatte ein Patrouillenvorstoß Erfolg. Ein französischer Angriff am Abend des 6. September an der Straße Louvemont—Söhe 878 gegen die deutschen Stellungen blieb trotz großer Feuerleistung bereits im deutschen Sperrfeuer liegen.

Nach dem deutschen Abendbericht war nur vor Verdun starker Artilleriekampf.

Frankreichs Kriegsziele und Maßnahmen für den Winterfeldzug.

Die „Neue Kor.“ veröffentlicht, der „Köln. Ztg.“ zufolge, einen ausführlichen Text der Rede Ribots anlässlich des Jahrestages der Marneeschlacht. Danach lautete Ribots Äußerung über das Friedensziel Frankreichs folgendermaßen: Frankreich vertieft sich nicht nur auf die Gewinnung an Dinge, die schon mit der Besetzung der Bergungen umgeben sind, sondern erhebt sich gleichzeitig auch in den Gedanken an die großen Ideen, für die es seit drei Jahren kämpft. Wenn es nach sozial operativen Kämpfen, nach so viel Trauer und Ruinen weiterkämpft, so geschieht das nicht, um Gebiete zu erobern oder anderen Völkern Gewalt anzutun. Es will nur seinen eigenen Besitz wieder erhalten, die ihm durch einen häßlichen Mißbrauch der Gewalt entziffenen Provinzen zurückgewinnen. Welche Uberschiff müßte man einem Frieden geben, der auf das Recht der Völker gegründet sein soll, wenn durch ihn die vor ungefähr einem halben Jahrhundert begangene Ungerechtigkeit, gegen die nicht nur das Gewissen der unterdrückten Völker, sondern das Gewissen der ganzen Welt, gegen die nicht nur das Gewissen der unterdrückten Völker, sondern das Gewissen der ganzen Welt, gebilligt werden sollte? Über die Herausgabe von Eliaß-Vorbringen an Frankreich ist künftig eine Auseinandersetzung unter Diplomaten gar nicht mehr möglich. Die Herstellung des Rechtes der Nationen, durch die der künftige Frieden vor jeder neuen Verge waltung gesichert werden soll.

„Ant. Basser Anzeiger“ schreibt aus „Ego de Paris“: In Voraussicht eines Winterfeldzuges für die französische Regierung werden Maßnahmen getroffen, um den Soldaten Einrichtungen zu schaffen, dienlich zu wünschenswert. Sie werden hinter der Front Baracken errichten, in denen die Truppen genügende Bequemlichkeiten für den Winter finden und in denen sie sich gut ausruhen können.

### Der Luftkrieg.

#### Berichter über den Krieg.

Im Österreich-ungarischen Heeresbericht heißt es: Feindliche Fliegerangriffe gegen die offene Stadt Triest werden zum täglichen Ereignis.

Als Vergeltung für die wiederholten gegen die offene Stadt Triest gerichteten feindlichen Fliegerangriffe bestanden unsere Flugzeuge in der Nacht vom 6. auf den 7. das Szenarium und die militärischen Anlagen der Festung Venezia ausgiebig und mit sehr gutem Erfolge mit Bomben. Es wurden zahlreiche Treffer einwandfrei beobachtet. Trotz heftigen Abwehrens wurde alle Flugzeuge wohlbehalten zurückgeführt.

### Der Krieg mit Italien.

#### Ein Duzend italienische Angriffe zusammengebrochen. — Statistische Beute.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht behauptet: Die Kämpfe auf dem Südtirol der Karsohöfische dauern an. Vereinzelt misst sich der Feind, insbesondere in den letzten Tagen erlangenen Erfolge freilich zu machen. Seine Angriffe — durch uns wiederholt im Gegenstoß gestoppt — scheiterten durchwegs unter schweren Verlusten. Ingegnere schließlich wird noch immer am Monte San Gabriele gerungen. Kein Opfer in dem Felde zu groß. Mehr Angriffe gebracht werden am Nordberg zu jenen. Ein schwerer Ansturm wurde am Westflügel abgewiesen.

Seit dem 19. August haben wir am Tiroler Innungen 500 Italiener in der Schlacht re. 18 000 Mann gefangen genommen. Im blutigen Morgen fest für die Italiener die 11. Jüdischschlacht vor den Feindern Schlachten in keiner Weise zurück.

### Die Kämpfe an der Ostfront.

#### Raifer Wilhelm in Riga.

Aus Berlin wird gemeldet: Der Kaiser traf Freitag morgen gegen 10 Uhr, von Wilna kommend, im Autonomobil in Riga ein und wurde von den Truppen und der Bevölkerung mit nicht endemolendem Jubel begrüßt. Auf der Esplanade hielt der Kaiser über die dort befindlichen Regimenter der kaiserlichen Armee eine Truppenrede ab. In seiner Ansprache an die Truppen heißt es: Riga ist frei! Mit viele Male alle Hände des deutschen Vaterlandes wurden dabei hoch in die Luft gehalten. Die angeführten Schützen in Heimbund an allen Orten ein Sturm des Jubels und der Begeisterung. Eine von allem deutschen Hausbesitzer gepflanzte Stadt mit deutscher Geschichte, die stets befreit war, ihr Deutschthum aufrecht zu erhalten, hat schwere Zeiten durchgemacht. Durch das deutsche Heer, das in sich alle deutschen Völkerkämme verkörpert, ist diese Stadt wieder um befreit worden von allem Druck. Die Tot der 8. Armee und ihres beschützten Führers hat von neuem unsere sich abwärts Sieges willen beweisen. Sie werden uns unserer Saat wehren, und wenn es noch so lange dauern. Solche Schlüsse wie die Schlacht von Riga zu haben aber die Aussicht, daß es bald zu Ende geht. Der Kaiser machte sodann eine Rundfahrt durch die Stadt, wobei auch der Dom besucht wurde und nahm im Stadionsparterhaus im Reich des Oberkommandos das Frühstück ein. In den Vorhöfen zeigten die Gaden deutliche Spuren planmäßiger Mindernehmung durch die Russen. Später begab sich der Kaiser mit dem Oberbefehlshaber zu den am Rheine stehenden Kasern, wo er freilich wieder von einer Mannfahne durch die Stadt, wobei auch der Dom besucht wurde und nahm im Stadionsparterhaus im Reich des Oberkommandos das Frühstück ein. In den Vorhöfen zeigten die Gaden deutliche Spuren planmäßiger Mindernehmung durch die Russen. Später begab sich der Kaiser mit dem Oberbefehlshaber zu den am Rheine stehenden Kasern, wo er freilich wieder von einer Mannfahne durch die Stadt, wobei auch der Dom besucht wurde und nahm im Stadionsparterhaus im Reich des Oberkommandos das Frühstück ein.

#### Die Besetzung von Danawände.

Aus Riga wird gemeldet: Am 4. September um 9 Uhr früh traf eine Marineabteilung in der seit dem Abend des 3. von den Russen getarnten Festung Danawände ein und hielt auf der Zitadelle die deutsche Reichskriegsflagge. Die letzten Dampfser waren am Abend des 3. abgefahren. Nach den Angaben der Einwohner in Wolterra ist ein mit 2500 Mann besetzter großer Bombardier, der nach Medel fahren sollte, durch Bombardier unserer Flieger vernichtet worden. Unsere Fliegermeldung stellte auch Dampfser als brennend und einen als beschädigt fest. Vor ihrer Abfahrt hatten die Russen die großen Koblenlager, Schuppen, Lebensmitteldokumente in Brand gesetzt, die gewaltigen Anbenswürde, die überall in den Kometen lagen, fielen uns in die Hand, ebenso die Geschütze der 8. Fliegerbatterie, von denen man meintens nur die Verfühlungsstücke abgenommen hatte. Auf der Batterie B sieht ein Ausfluß der hier gewaltigen Dima, das war die 28. Fliegerbatterie. Bis auf die fehlenden Verfühlungsstücke waren sie unbeschädigt, ebenso wie die vier Bagnettrösel. Überall flammten noch Wände empor, die bei dem starken Wind, der die Ofenstellen hoch ansteuerte, schnell weiter frohen. Es war ein tragisches Bild der Verwüstung unter dem schwarzen Himmel, diesen schwarzen Speiserichten und glühenden Schindeln. Nur die hübsche Garnisonstraße und die wohl ziemlich bedeutungs-

lose Straße fanden wobeihalten zwischen alten Linden, die Kometen mit ihrem lösbaren Inhalt lagen unbeschädigt da und noch überall die gestülften Sprengkapseln. Die Dime warf weisse Brecher gegen den Strand, breit wollte die Dima zum Meer. Über dem Grauen der Verwüstung lebte die Fahne der Marine und blane Jungen machten sich an ihre Arbeit.

### Die Verfolgung der Russen geht rastlos weiter.

Aus Berlin wird gemeldet: In der Nigier Front geht die Verfolgung der abziehenden Russen durch die deutsche Kavallerie unaufhaltend weiter. Das Inbrandtreten der Dörfer durch die fliehenden Russen fñhigt lebhaft das Land und macht die Bevölkerung obdachlos, ohne die deutsche Verfolgung aufhalten zu können.

Der deutsche Abendbericht besagt: In Libland sieht unsere Kavallerie in Führung mit dem Feinde.

Es ist zweifellos, daß beträchtliche Teile der russischen Streitkräfte in den Sümpfenlande der Küste nördlich und nordwestlich von Riga abgetrieben worden sind, um dort der Verwüstung oder der Gefangennahme entgegenzugehen.

#### Das gefährdete Petersburg.

Aus Petersburg meldet die R. L. A. Die durch die Räumung von Riga bedingten Frontveränderungen haben Petersburg in die Zone der Armeen gerückt. Da jedoch die Anwesenheit der Regierung und der Verwaltungskörper die Anwendung der Militärgerichtsbarkeit in der Hauptstadt verbietet, hat die Regierung beschlossen, eine besondere Zivilverwaltung zu schaffen, die vor allem die öffentliche Ordnung in Petersburg aufrecht zu erhalten hat.

### Die Lage in Rußland.

#### Hoffungslosigkeit in Warschau.

Die Besorgnis der Pariser Presse über die Lage in Rußland grenzt sich an Hoffungslosigkeit. Ein französisches Blatt sagt zum Fall von Riga, das Albert Peter des Grafen geriet in Trümmern. Vor einem Jahre hätte Rußland das Geb. Petersburg mit dem letzten Blutstropfen verteidigt. Heute hätte die Nation gleichgültig.

#### Die revolutionäre Verschwörung.

„Agence Stefani“ meldet aus Petersburg: Die Zeitungen „Dien“ und „Wojawa Schin“ berichten, daß außer den beschriebenen „Gegensätzen“ sich für die Revolutionäre in Rußland und Großbritannien Dmitri Pawlowitsch und Graf Alexandrowitsch wegen eines gegenrevolutionären Komplotts in Sankt Petersburg.

Man merkt, daß die Unternehmung bezüglich der revolutionären Verschwörung energisch fortgesetzt wird. Man hat Beziehungen gewisser Grafen, deren gemeinsame Verhaftung gemeldet wurde, und von Persönlichkeiten aus der Umgebung des früheren Zaren zu gewissen monarchistischen Politikern aufgedeckt. Sehr große Geldsummen waren gesammelt worden. Spuren der Verschwörung wurden nicht nur in Petersburg, sondern auch in Moskau, Kiew, Odessa und selbst in Sibirien aufgedeckt. Die Verhaftungen dauern fort.

„Scout“ veröffentlicht ein am 4. September datiertes Petersburger Telegramm, wonach die „Menschen“ Konferenz wirklich abgehalten sei. Die von Kornilow und der Regierung geplante Reorganisation des Heeres ist ausbleibend, da der Arbeiter und Soldaten nichts davon wissen wolle, sich zu fügen. Die Staatsautorität lieg davon. Der Zerfall des revolutionären Rußlands schreite unaufhaltend fort.

### Vom Seerick.

Neuer berichtet über die Beschießung von Scarborough durch ein deutsches U-Boot folgendes: Der Tag war prächtig. Tausende von Badeenden und Ausflüglern waren am Strande und auf den Boulevards, als ein U-Boot auf ungefähr 3 Meilen von der Küste auftauchte und aus zwei Geschützen das Feuer eröffnete, das ungefähr 10 Minuten anhielt. Einige Granaten plätschten auf dem Meer bis hinter den Strand, andere flogen über die Stadt und plakten dort. Das Feuer war sehr lebhaft. Die Kanonen des U-Bootes feuerten nach verschiedenen Richtungen.

### Deutschland.

— Reichstanzler Dr. Michaelis vollendet am Sonntag sein 60. Lebensjahr.

— Reichstanzler Dr. Michaelis traf Freitag vor-mittag in Stuttgart ein, um sich dem König vor-zustellen. In seiner Begleitung befand sich der Regierungspräsident von Weizsäcker, dem Reichstanzler beim König in Audienz, worauf er zur Krönungstafel hinzugezogen wurde, wo er der Hof, außerdem der Ministerpräsident, der preussische Gesandte, der württembergische Gesandte in Berlin, Freiherr von Barghufier, geladen waren. Die Audienz nach Berlin erfolgte Freitag abend. Der König hat dem Reichstanzler das Großkreuz des Preussischen Ordens, dem Regierungspräsidenten das Ritterkreuz 1. Klasse des Preussischen Ordens verliehen. — Der Hauptgeschäftsführer des „Neuen Stuttgarter Tagblattes“, Ernst Keil, hatte Freitag nachmittag eine Unterredung mit dem in Stuttgart weilenden Reichstanzler. Von den verschiedenen Fragen, die im Laufe der Unterredung angesprochen wurden, sei die des preussischen Wahlrechts erwähnt. Herr Keil richtete an den Kanzler die Frage, ob und wann die preussische Wahlrechtsfrage eingebracht und ob das preussische Wahlrecht dem Reichstagswahlrecht gleichen werde. Der Kanzler erklärte, die Vorlage würde zu Be-

ginn der neuen Tagung des preussischen Landtags eingebracht werden. Die Vorlage würde vom Geiste des deutschen Reichstagswahlrechts beeinflusst sein. Hinfälliglich (Einführung) erklärte der Kanzler, daß er im Hauptamtsbüro zugesagt hätte, daß es sich nicht entscheiden würde, ob eine Teilung des Reichstags über seine Umwandlung in einen selbständigen Bundesstaat das Ergebnis der Arbeit sein würde. Über Belgien, Kurland, Litauen sprach sich der Kanzler nicht aus. Er erklärte, die Dinge wären im Werden und in nicht langer Zeit würde Deutschland seine Frie-denbedingungen wohl formulieren können.

— Staatsminister von Wadowitz ist nach dem „Berliner Neuesten Nachrichten“ im Hauptquartier berufen worden, um dem Kaiser Vortrag über die Ernährungsfrage zu halten.

— Generallieutenant Strömer, Führer eines Marine-Regiments, hat den Orden Pour le mérite erhalten.

— Die Besprechungen zwischen dem deutschen Reichskanzler und dem Grafen Gertin de dessen jüngerer Anwesenheit in Berlin haben sich auch auf den weiteren Ausbau des polnischen Staatswesens in Verfolg der Proklamations vom 5. November 1916 erstreckt. Zwischen den beiden Staatsmännern ist ein volles Einverständnis über alle in Betracht kommenden Punkte erzielt worden. Es sieht deshalb zu erwarten, daß schon in wenigen Tagen eine bedeutsame Kundgebung der beiden verbandlichen Monarchen in der polnischen Verfassungsfrage erfolgen wird.

— In einem Verdachtungsstudien. Die „Frankfurter Zeitung“ läßt sich aus Warschau berichten, Herr von Rühlmann hat sich hier auf einen ganz kurzen Besuch begeben. Er wurde vom Kaiser empfangen und hat mit dem Grafen Gertin eine längere Unterredung gehabt. Seine ganze Lebensarbeit hat einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Vor allem aber macht es hier einem günstigen Eindruck, daß er ebenso wie der Kaiser auf dem Boden eines Verdachtungsstudien steht.

— Sozialdemokraten bei Staatsminister Graf Wyßthum von Eckardt. Der baltische Staatsminister Graf Wyßthum von Eckardt hat am Mittwoch Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion empfangen. Dabei kamen Fragen der Volkvermehrung, der Kostenerholung und der Altersversicherung zur Sprache. Besichtlich der beiden ersten genannten Gegenstände zeigte sich der Minister den Wünschen der Abgeordneten entgegenkommend. Es wurde eine Überemittlung dahin ergebnis, daß alle Teile der Bevölkerung gleichmäßig beliefert werden sollen. Dagegen hat der Minister, in der Wahlrechtsfrage nicht zu einer sofortigen Entscheidung zu bringen. Diese Erklärung ließ die Abgeordneten unzufrieden. Sie werden insofern darauf bestehen, daß ihre Anfrage, ob die Regierung, dem Vorgehen Preussens entsprechend, das gleiche Wahlrecht einzuführen gedächte, nach in diesem außerordentlichen Landtage zur Beratung komme.

General Bejeler über Polen. Bei der Feler des amerikanischen Bejehens des Generalgouverneurs hielt der Generalgouverneur ein starkes Statement in der Öffentlichkeit. Er sagte: Wir haben in diesem Jahre nach langen Überlegungen und politischen Kämpfen den Beschluß gemacht, die Grundlagen eines polnischen Staates zu legen. Wir haben Überemittlungen in Warschau, von nordeuropäischen Gouvernoren und den Russen und die West- und Ziele gezeigt, die gangbar und vielleicht erreichbar gemacht wären. In allen Dingen haben wir nicht allzuviel Verständnis gefunden. Es liegt einmal in dem Temperament dieses Volkes, daß es leicht in seinen Behauptungen zu weit geht und in seinen Zielen phantastisch wird, und daß das Volk eine merkwürdige Abneigung dagegen hat, irgend etwas, mag es auch etwas sehr Gutes sein, anzunehmen, was von anderer Seite kommt. Auf diese Weise ist uns die Arbeit hier sehr wesentlich erleichtert worden. Der Generalgouverneur wies auf die polnische Forderung nach den Regionen hin. Die Regionen kamen, aber keine Rekruten und das Schloß war nicht. Es gab noch keine polnische Regierung! Die Lage ist sich aber doch nicht so vom Jahr brechen. Die Polen mußten sich zunächst mit unserer Verwaltung begnügen, die doch selbst nur das Beste des Landes wollte. Der Generalgouverneur von Bejeler sprach die Überzeugung aus, daß die vielfach im Staden genannten Dinge in Rußland kommen werden und daß die hier gefällte große Aufgabe sich lösen lassen wird unter der Voraussetzung, daß wir uns nicht in einer Fehde mit den Russen befinden, und uns nicht durch Nebenbündnisse, nicht durch Verträge mit nicht überlebigen Nebenbündnissen, die wir selber auch vielleicht aus der Heimat hören, in der Arbeit behindern lassen. Zum Schluß bejahete er, daß die Generalgouverneur als unsere Hauptaufgabe, das Land in Ordnung zu halten und für die großen Ziele des Krieges müßte zu machen. Wenn das Land sich dem verweigern wollte, was es in allgemeinen nicht tue, würde es sich auf einem hohen Weg bewegen. „Das Land muß wissen, daß wir hierher gekommen sind, um es aus einer Katastrophe herauszuführen, unter der es über 100 Jahre gequält hat. Wir hatten die Pflicht, es aus seiner unwürdigen Lage zu befreien, und vielleicht wäre uns das schon mehr gelungen, wenn wir im Laufe mehr Verständnis dafür gefunden hätten.“

— Über die Zustände im dem Vermordenslager Proub bei Posen berichtet ein Oberarzt, der in der Zeit vom 18. bis 26. April 1917 dort war: In dem Lager befanden sich 400 Kranke, darunter 10 Schwererkrankte, die eine große Anzahl von Gefangenen. Sie lagen in Zelten auf einer dünnen Strohmatten, ohne in ihnen zu haben Mäntel, die Ungezügelter geplagt. Speisegeräte und Hygiene gab es nicht; das Trinkwasser war trüb und erzeugte Dysenterie, zu deren Bekämpfung keine Mittel vorhanden waren. Die ärztliche Behandlungspolitik jeder Befreiung. Für die großen Zahl der Kranken und Vermordeten war nur ein hinfälliger Arzt vorhanden, der sich sehr wenig um die Kranken kümmerte. Bringend notwendige Operationen wurden erst nach acht Tagen ausgeführt, Verbände selbst in mehreren Fällen erst in 5 bis 6 Tagen erneuert. Die Überführung von Schwerkranken in ein Lazarett wurde grundföhllich verweigert. Die natürliche Folge einer derartigen Behandlung war die ehrsprechend große Sterblichkeit. Auch an Pflanzungen in den Zelten es die Franzosen nicht fehlen. So wurde ein ver-mordeter Unteroffizier, der eines Morgens das Zelt verließ, dem Posten mit einem Bajonett getroffen, obwohl er auf Grund sofort stillstand.

— **Widenerer Unjug.** Auf einen groben Unjug, der in Stuttgart mit Feldgäulen getrieben worden ist, wird im „Stuttgarter Beobachter“ hingewiesen. Dort haben der „Unabhängige Ausschuss für einen künftigen Frieden“ und der alldeutsche Verband alle Vaterlandsfreunde herzlich und bringen eingeladen zu einem äußerlich recht harmlos aussehenden Lichtbildervortrag. Hinter der Maske der Lichtbilder stehe aber eine heilige Mißde gegen die Reichstagsmehrheit. Der Zweck der Veranlassung war, die Vertreter der Reichstagsmehrheit in den Schmutz zu ziehen. Zu der Veranlassung war auch eine große Anzahl Feldgäuler aus den Bazarbetten beordert, die den hinteren Saal füllten, obwohl die Veranlassung nur einen rein politischen Charakter hatte. Mit Recht schreibt der „Beobachter“: „Anderen Parteien wurde dieses Vorrecht verweigert, so der Volkspartei in Kassel/Lautern; von sozialdemokratischen Versammlungen gar nicht zu reden. Und hier führt man die Soldaten in geschlossenen Kolonnen her, um sie gefühnigstündig zu machen. Dagegen protestieren wir. Die Bermannter haben aber das gerade Gegenteil von dem erreicht, was sie wollten. Der eine Teil der Soldaten verstand noch und nach und die anderen schämten am Schluß in allen Tonarten und in allen Dialekten. Dort hätte sich der vorzuziehende Professor Dr. Ziegler von der Stimmung und den deutschen Volkswillen überzeugen sollen, denn sie werden nicht zuletzt das Recht haben, zu entscheiden, was für einen Frieden wir wollen. Jedemfalls war der vorgelegten militärischen Behörde eben auch nur ein „Lichtbildervortrag“ angemeldet worden.“

**Parlamentarisches.**

△ Der Reichstag und Wilson. Wie der „Volk“ zufolge verläutert, erwägt man in Reichstagskreisen den Gedanken, eine Antwort des Reichstages auf die Wilsonsche Note ergehen zu lassen, sobald der Reichstag seine Sitzung Ende des Monats wieder aufgenommen hat.  
 △ Der Arbeitsplan des Reichstages. Am 26. September, nachmittags 3 Uhr, tritt der Reichstag zu neuer Arbeit zusammen. Er wird zu den schwersten Fragen der inneren Politik Stellung nehmen, u. a. auch zu der

Schaffung der „freien Kommission“, dem Siebener-Ausschuss, der gemeinsam mit dem Reichstager und den freien Bundesparlamenten im Zukunft beraten soll. Weiter wird er die Zeilung des Reichsamts des Innern, durch die ein Reichswirtschaftsamt geschaffen wurde, zu billigen und die dafür notwendigen Kosten zu genehmigen haben. Der Reichshaushalt für 1918 kommt noch nicht zur Vorlage. Erwartet werden bevölkerungspolitische Vorschläge über Maßnahmen gegen den Geburtenrückgang. Auch die schließliche Frage soll erledigt werden. In parlamentarischen Kreisen rechnet man, wie eine Nachrichtenstelle schreibt, auch auf eine kleine Vorlage, die die Grenze der Unpünktlichkeit von Lohn- und Gehaltsansprüchen nochmals heraufsetzt. Jetzt beträgt sie 2000 Mark. Einen breiten Raum in den Verhandlungen dürfen wieder die Fragen der Parlamentarisierung einnehmen, hingegen größere sozialpolitische Vorlagen nur zur Verhandlung kommen. Auf ein Arbeitsvertragsgesetz ist also nicht zu rechnen, auch nicht auf das schon oft angekündigte Arbeitsvertragsgesetz. Erledigung wird das Schiffsfahrtschiffsabzugsgesetz finden. Die Vorlage zur Vereinfachung der Reichssteuer kann als gesichert gelten. Schließlich einer Veränderung der Reichstagswahlweise liegt ein Gesetz in Aussicht, das den großen Städten eine Erweiterung ihrer Rechte bringt. Die Zahl der Reichstagsmitglieder wird um etwa 30 vermehrt werden. So soll zum Beispiel Groß-Berlin einen Wahlkreis bilden, in dem die sechs Berliner Wahlkreise und die Wahlkreise Teltow-Charlottenburg und Niederlärnin vereinigt sind. Diese Kreise, die bisher 8 Reichstagsabgeordnete hatten, sollen 12 Vertreter im Reichshaus erhalten, gemäß nach dem Verhältniswahlgesetz. Auch den Einbringungsfragen wird eingehende Erörterung gewidmet werden. Dem Reichstag steht also eine sehr bedeutungsvolle Arbeit bevor.

**Volkswirtschaftliches.**

△ Die Kartoffelversorgung im Winter. Die Leipziger Nachrichten berichten die notwendigen eine Unterredung mit dem Unterstaatssekretär im Kriegsernährungsamt Dr. August Hiller, der dieser keine Anstalten über unsere

Ernährung im kommenden Wirtschaftsjahre äußerte. Dr. Müller erklärte mit unbedingter Schärfe, daß wir eine wohlhabende Zeit wie im vergangenen Winter diesmal nicht wieder durchmachen werden. Allerdings werden wir nicht ganz auf die Speicher verzichten können, doch werden wir sie nur als Gemüße neben der Kartoffel verwenden müssen. Bei dem Mangel an Nahrungsmitteln bleibe die Speicher eine angenehme und wertvolle Beilage. Aber die Kartoffelfrage äußerte sich Dr. Müller dahin, daß sich die Kartoffelente außerordentlich günstig anfühle, falls nicht viel Regen im September, der im allgemeinen bei uns ein trockener Monat ist, uns einen Ertrag durch die Rechnung mache. Erst Ende September werde man allerdings ganz klar sehen können, mit welchen Mengen man rechnen dürfe. Deshalb sei die Bevölkerung vorläufig auf 7 Pfund festgelegt. Sobald es gebe, wolle man mehr liefern, er hoffe, auf 8 Pfund gehen zu können. Die 7 Pfund könne man aber unter allen Umständen durchhalten. In einer Erhöhung werde man erst dann schreiten, wenn man ganz sicher wisse, daß man die Nation nicht wieder herabsetzen brauche. Ob in größerem Umfang den Bevölkerung in den großen Städten Gelegenheit gegeben werde, ihren Bedarf für den Winter in die Kaufhäuser zu lagern, sei zweifelhaft. Es beständen dagegen starke Bedenken. Wahrscheinlich werde man es so machen, daß die Einlagerung nur dort gestattet wird, wo sie schon früher gebräuchlich war, im übrigen aber den Gemeinden übertragen wird. Zum Schluß betraute Dr. Müller noch die Preisfrage. Es sei zu überlegen, ob in irgend welcher Form die Speisekosten Erzeuger und Verbraucher herabgebracht werden können oder ob man laut einem Weg finde, womöglichsten die Wintermittelteil der Kartoffeln billiger zu liefern, vielleicht auf dem Wege über die Gemeinden. Es sei darüber schon eingehend im Kriegsernährungsamt verhandelt worden. Man sei aber noch zu keinem endgültigen Ergebnis gekommen. Die Hauptsache sei aber jedenfalls, daß wir hinreichend Kartoffeln erhalten, und darüber brauche man sich keine Sorge mehr zu machen.

Verantwortlicher Redakteur Franz Kühner in Merseburg

Druck und Verlag von G. B. Kühner in Merseburg

**Widenerer Unjug.**  
 die die Anzeichen der Unjug zu bestimmen vorgeschriebenen Regeln über Willen Unjug mit keine Berücksichtigung. Bedenken jedoch werden die Willen der Unjug zu nach Willenheit berücksichtigt.

Heute früh ¼ 10 Uhr verschied nach längerem Leiden unsere gute liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante  
**Frau Ww. Anna Riemer**  
 geb. Horst  
 im 62. Lebensjahre.  
 Dies mit der Wie um stille Teilnahme die trauernden Hinterbliebenen  
**Paul Riemer und Frau.**  
**Oskar Riemer,**  
 a. B. Altengrabow,  
**Gustav Purfürst,**  
 a. St. Bazarrett Weesberg,  
**Emma Purfürst u. Kinder.**  
 Merseburg, 8. Sept. 1917.

**Danksagung.**  
 Für die vielen Beweise aufrichtiger Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Tochter, Schwester, Schwägerin und meine lieben Braut sagen wir all in hiermit unseren herzlichsten Dank.  
 Merseburg, 8. Sept. 1917.  
 In tiefer Trauer  
**Familie Book nebst Angehörigen.**  
**Hermann Flohr als Büntigam.**  
 Ruhe sanft!

**Bekanntmachung.**  
 Wir haben abzugeben:  
 Nährhefe, Bouillonwürfel, Suppenwürze, Fleischextrakt, „Adam“, Salzenfals, Fichtenfals, Badpulver, Wäckerermehl, Kaffeeertrag, Gemüze, ganz und gemahlen in allen gangbaren Sorten, Dörren, gemälte (Käse), Sonnenhefe, Hanoyn, Schmelzeisen, Glas, R. A. Seifenpulver, Mätrrin, Rühndörger, Gelatrin, Bismor, Rühndörger.  
 Auf diese Waren werden Befestlungen am Montag den 10. September 1917, nachm. 5 Uhr, im Sitzungssaal der städtischen Sparkasse entgegen genommen.  
 Merseburg, den 7. Sept. 1917.  
 Das städtische Lebensmittellam.  
 L. A. II 170/17.

Nach jahrelangem, schwerem Leiden verschied heute nacht 11½ Uhr plötzlich und unerwartet am Herzschlag mein guter Sohn, unser treuer Bruder und Schwager  
**Hans Baenitz**  
 im Alter von 28 Jahren.  
 Merseburg, den 7. September 1917.  
 In tiefstem Schmerze  
**Gustav Baenitz, Steuerinspizitor.**  
**Dr. Jur. Adolf Baenitz, z. Zt. im Felde,**  
**und Frau Else geb. Petzold.**  
**Karl Baenitz, z. Zt. im Felde.**  
**Molly Baenitz.**  
**Fl. Berta Krauel.**  
 Die Beerdigung findet Montag den 10. Septbr, nachmittags 4 Uhr, von der Kapelle des städtischen Friedhofes aus statt.

Am 5. September verschied unser langjähriger Mitglied  
**Herr Hermann Berghold.**  
 Wir betrauern einen guten Freund, welcher eifrig unsere Bestrebungen unterstützte. Dankbar und ehrend werden wir seiner allezeit gedenken.  
 Merseburg, den 8. September 1917.  
**Der Vorstand des Evangelischen Arbeiter-Vereins.**  
 Der Verein sammelt sich zur Trauerfeier Sonntag ¼ 8 Uhr am städtischen Friedhof.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verluste meines unvergesslichen, heißgeliebten Mannes, treusorgenden lieben guten Vaters können wir nur auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aussprechen.  
 Merseburg, den 8. September 1917.  
 In tiefer Trauer  
**Marie Kawig geb. Rahlbe** nebst Kindern und allen Hinterbliebenen.

**Nachruf.**  
 Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, dass unser Jugendfreund, der  
**Kanonier**  
**Willy Zätzsch**  
 am 27. August einer im Felde erlittenen schweren Verwundung erlegen ist. Er folgte seinem Kameraden,  
**dem Musketier**  
**Karl Sachse,**  
 der am 21. August auf dem Felde der Ehre sein junges Leben lassen musste, in die Ewigkeit nach.  
 Wir werden beiden ein ehrendes Andenken bewahren.  
 Als tapfere Helden im Feindesland  
 Habt ihr den Tod erlitten,  
 Mit den Kameraden Hand in Hand  
 Habt ihr für uns gestritten.  
 Ihr zogt hinaus voll frohem Mut  
 In den Kampf für Ehr und Recht,  
 Für uns floss all' dahin Eu'r Blut,  
 Gott sei mit Euch gerecht.  
 Kein Donner der Kanonen  
 Weckt Euch aus Eurem Schlaf,  
 Mög Gott Euch's droben lohnen  
 Ihr wart stets gut und brav.  
 Wir aber all' erbitten  
 Für Euch die ewige Ruh',  
 Ihr habt für uns gestritten,  
 Kühle Erde deckt Euch zu.  
**Gewidmet von der Jugend zu Kötzschen.**

**Dank.**  
 Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Verluste unseres teuren Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.  
 Neitzschkau, den 7. September 1917.  
 Im Namen aller Hinterbliebenen  
**Rosine Sorger.**

**Dank.**  
 Allen denen, die beim Heimzuge unserer lieben Entschlafenen ihren Sarg so reich mit Blumen schmückten und ihr das letzte Geleit gaben, sowie für die trostreichen Worte am Grabe, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten und tiefgefühltesten Dank  
 Merseburg, den 8. September 1917.  
**Franz Krause nebst Tochter und Sohn.**

Die reichlichen Eingänge für Herbst und Winter  
fertiger **Damen- u. Kinder-Bekleidung**

Mänteln ■ Jackenkleidern ■ Röcken ■ Blusen  
garnierten Damenkleidern ■ Kinderkleidchen  
fertigen Damen- und Kinder-Hüten, Formen und  
Putzzutaten, ferner in

**Kleiderstoffen aus Wolle und Seide**

bitte ich zu besichtigen und meine Auslagen zu beachten.

**Otto Dobkowitz, Merseburg.**

Sonntags geöffnet von 8-9 und 11-2 Uhr.

**Jugendkompanie 361**

Sonntag den 9. September 1917,  
9.30 nachmittags, Auftreten  
im Kafeteriahof zu einer be-  
sonderen Übung. Spielente  
treten ein. Volkshilfes Er-  
scheinen dringend erwünscht.  
Mittwoch den 12. September 1917,  
7.30 abends, Auftreten auf dem  
Ruhlandplatz zu einer be-  
sonderen Übung. Spielente  
treten ein. Volkshilfes Er-  
scheinen dringend erwünscht.  
Das Kommando.



**Verein zur Hebung der  
Geflügelzucht.**

Sonntag den 9. 9. 17, nachm.  
4 Uhr, im „Neuen Schützenhaus“.  
Besprechung der neuesten Ange-  
legenheiten und Bewertung von Zucht-  
erzeugnissen.  
Der Vorstand.

*Edm. Hym*

Am Donnerstag den 13. Sept.,  
abends 8 1/2 Uhr, beginnt im Gast-  
haus „Zum Reichthaler“ Hälter-  
straße, ein neuer Anfänger-

**Unterrichts-Kursus**

für Damen und Herren in der leicht  
erlernbaren Gabelsbergerschen

**Stenographie.**

Anmeldungen werden schon  
recht im „Reichthaler“ oder bei  
Beginn des Unterrichts erbeten.  
Gabelsbergerscher  
Stenographen-Verein.

**Verein der Gastwirte  
von Merseburg u. Umge-  
gend.**

Dienstag den 11. September,  
nachmittags 5 1/2 Uhr,

**Monats-Versammlung**  
in „Babels Gäßchen“  
Der Vorstand.

**Fahrrad-  
Zubehör**

Glocken, Laternen, Pedale,  
Satteldecken, Kurbeldecken etc.  
in großer Auswahl zu  
billigsten Preisen.  
Herrn. Haar ten. Markt.

**Reife Hagebutten**

„Solanderbeeren“  
„Vogelbeeren“

kauft jeden Korb zu den amtlich  
festgesetzten Höchstpreisen.

F. U. der Kreislohnstelle:  
**Emil Wolf, Merseburg,**  
Rohmarkt, Telefon 2.

**Künstliche  
Zähne**

von 3 Mark an  
**Plomben**

fast vollkommen schmerzlos  
**Zahnziehen**

Reparaturen, Umarbeitung  
schlechtsitzender Gebisse

**Frau D. Reinisch,**  
Dentistin,  
Merseburg, Kl. Ritterstr. 5, 1 Tr.

**Emser  
Wasser**

Stets eine Flasche.

Aufmerksame Bedienung.

Mäßige Preise.

**Karl Tänzer Adolf Schäfers Nachf.**

Spezial-Geschäft

für  
**:: Herren-Wäsche ::  
Tricotagen, Shlipse**

Wäsche-Anfertigung in  
eigenen Arbeitsstuben.

Fernruf 269.

**Merseburg Entenplan 7**

Solide Qualitäten.

Große Auswahl.

**Blitz-Ableiter**

Liese Gänge & Kosch, Magdeburg

G. m. b. H.



**Reinigung** jeder Art **Familienwäsche**

bei schonendster Behandlung.

Herrenstärkewäsche in vorzüglicher Ausführung.

Kellische Dampf-Waschanstalt **Victoria**

Halle a. S., Domnerstr. 5, Fernspr. 1093

Merseburg: Annahmestelle: Union, Markt 24.  
Größere Posten werden durch unser Geschirrt abgeholt.

**Mobiliar = Auktion.**

Mittwoch den 12. Septbr. d. J., von vorm. 1/10 Uhr an,  
werde ich im Grundstück Gallestraße Nr. 1 hier  
folgende Möbel etc. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung ver-  
steigern und zwar:

1 Buchbaum-Schrank, 1 Weilerschrank, 1 Büfchenschrank (Kücher-  
schrank), 1 Kleiderschrank (Wahagont), 1 Pflanzstisch und 2 Stühle  
dazu, 1 Sofa, 1 oberer Buchbaumtisch, 1 Ausziehtisch, 1 Nieder-  
meistertisch, mehrere andere Tische, 2 ggd. gute Mahetische,  
1 Mahetisch mit Marmorplatte, 1 Schreibtisch (Wahagont),  
1 großer Spiegel mit Konsole, 1 großer Spiegel, 1 Buchbaum-  
Spiegel, 2 Bettstellen mit Matratze, 1 Kinderbettstelle, Kleider-  
känder, 1 barmherziger Gastrolenleuchter, 1 großer Kofastepptisch,  
1 Kellertisch, 1 großer Aufwandschisch, ferner Gardinen, Stares,  
Zehnhörner, Gardinenränge, verhängte, franz. und Britisch-  
gesch. Kaminöfen, 1 eil. Kanonenofen, 1 eil. Schulfarre, 1 Garten-  
bank u. dergl. mehr.

Die Gegenstände befinden sich in tadellosem Zustande.

Bedingungen im Termine.

Im Auftrage:  
**Albert Franke, Auktionator.**

**TIVOLI.**

Sonntag den 9. September 1917

die berühmten

Leipziger

**Krystallpalast-Sänger**

Leipziger Altkato Herrensellschaft, gegründet 1889.

U. a.:

„Wenn ich ein halb Pfund Butter hätt.“

Viel Lärm um nichts.

Das erste Gewitter.

Das Notsignal.

Der schlaue Merkel.

Anfang 8 Uhr Sperrzeit 1 Mk., II. Platz 75 Pfg.  
Vorverkauf bei Herrn E. Fahnert, Kleine Ritterstrasse.

**Funkenburg.**

Empfehle meinen schattigen zugfreien Garten.

Sonntag 11. Kaffee mit Gebäck  
sowie gut gepflegtes O. tiler-Bier und  
andere Getränke.

Otto Trautwein.

Die Fortschrittliche Volkspartei und die Feldgrauen.

Von Dr. Müller - Meinigen, Mitglied des Reichstags.

Der Grundzug: Freie Bahn jedem Tüchtigen wurde im Reichstage von uns Mitgliedern der Fortschrittlichen Volkspartei bei allen Verhandlungen mit größter Energie verteidigt. Daher wandten wir uns gegen das Gesetz...

Nur schmerzt mich daran, bei dem herrlichen Opferamt unterer Jugend einzelne Stände besonders zu erwähnen. Die deutsche Lehrtätigkeit darf man aber in diesen Zusammenhängen, wie ihre großen Verdienste zeigen, mit in erster Linie erwähnen...

Das Parlament wird seine ganze Aufmerksamkeit der Erziehung zuwenden müssen, darf sich Anlässe zu dem alten System privatisierter Waffenpatenten und Reglementer bilden.

In besonderer Weise konnten wir Mitglieder der Fortschrittlichen Volkspartei im Reichstage die berechtigten Interessen der Offiziere-Gelehrten und Beamtenvertreter wahrnehmen, sowie die Klagen der Heere- und Landwehrsoldate, über mangelnde Gleichstellung gegenüber den aktiven Offizieren...

Als nun die Frage in uns gerade im Kriege besonders schwierig zu behandeln. Man will den verdienten Offizieren, die mit ihrem Blut das Vaterland verteidigt haben, sicherlich nicht ihre hohen noblen Bezüge mildern. Aber es wäre verkehrt, leugnen zu wollen, daß

die Umkehrung in immer weitere Kreise dringt, daß die Gehälter von Major anwärts angezogen der langen Dauer des Krieges, insbesondere in ihrer Erziehung dem Generallieutenant an, eine gewaltige Zahl für das Reich bedeuten, an deren Erleichterung nicht weniger aus finanziellen als aus moralischen Gründen energisch heranzutreten werden sollte.

Das Volk legt sich immer mehr die Frage vor, ob der aktive Offizier nicht auch zum „deutschen Volk“, das den Verteidigungskrieg für sein Land führt, gehört, wie der einfache Landwehr- oder Landsturmmann, der um 50 Pfennig Tageslohnung aus und Hof, Weib und Kind, Gesundheit und alles das, was er hat, verlassen mußte und als armer Mann wieder von neuem nach dem Kriege anfragen muß.

Eine Erhöhung der Mannschafts- und anderer Unteroffizierslohnungen wird dabei allmählich zur gebieterischen Notwendigkeit. Die Frage der Sozialerhebung gewisser, besonders höher, im krieglichen Gegenstand zum militärischen Wert der betreffenden Dienstverrichtungen lebenden Gehältern drängt sich dann auf. Die Berücksichtigung der verantwortlichen Stellen, die hier dem richtigen Volkswesen so reich als möglich Rechnung tragen sollten, wenn sie einer weitergehenden festen Zustimmung in den weite Kreisen des deutschen Volkes vorzubringen wollen.

Die Fragen der Löhnung und Gehälter müssen um so sorgfältiger behandelt werden, als die Volkserziehung die gleiche Verpflichtung hat, für die Zukunft und Leben der Angehörigen der krieglichen und für die Hinterbliebenen der gefallenen Soldaten gehend zu sorgen. Die Löhne, die das Reich durch alle diese Entschädigungen wie durch die Pensionalzahl auferlegt erhält, sind ungeheuer, aber sie müssen übernommen werden. Jede Kleinlichkeit und bürokratische Einzelartiklerie erhöht weiter die Lasten.

Aber die großen Mängel des Bürgersoldaten, der ganz unrichtigen Handhabung der Preisrenten über unsere und anderer Feinde Gefangene und über andere andere interessante Thematika wird noch besonders zu sprechen sein. Das Nebenbrot der Arme, die Armierungstruppe, behaftet eine ganz besondere Ehrenrenten vor der Öffentlichkeit. Wie im Frieden der Train, so findet sie im Kriege allzu wenig Dank und Anerkennung.

Ich habe am Anfang dieser Darstellung gesagt: Mancherlei Vorteile müssen überwunden werden. Diese sind jedoch schwerer zu überwinden als die Nachteile. Ganz ohne Erfolg nicht und der Reichstag in diesem Beitreiben nicht da. Welche Sprache hatte man nach 1914 gegen das Verlangen nach Herabsetzung der deutschen Soldaten des Militärsoldaten? Und während des Weltkrieges trat der preussische Kriegsminister auf und hat im Interesse der Gerechtigkeit und Disziplin, eine Verlage anzuordnen, die vielfach weiter geht, als die Wünsche der Volkserziehung zu Beginn des Krieges. Günstiger, so dürfte ich wohl mit Recht im Reichstage anführen — wurde wohl niemals das Parlament genehmigt, als hier. Dies Ergebnis soll uns aber eine Warnung sein, in populären Fragen, mit denen sich ein falscher Patriotismus mit Vorliebe gerade am dem Gebiet der Militärangelegenheiten drapiert, allzu leicht nachzugeben.

Um durchzuführen, ist notwendig einige Stimmung an der Masse. Diese Stimmung kann nicht durch hohe Deklamationen der heute nicht mehr wirken, sondern durch Herbeiführung und Erhaltung einer Grundstimmung, die die breiten Massen der Arbeiterschaft und kleinen Bauernschaft beim sonstigen Bürgerum feilscht, geschaffen werden. Das höchste aber, was der Soldat verlangt, ist Gerechtigkeit. Derweil er an der Front steht, ist Gerechtigkeit nicht mehr, dann helfen auch alle militärischen Vorteile nicht. Dann geht die nötige Stimmung zum Aushalten verloren. Hier liegt die Hauptaufgabe der deutschen Volkserziehung als Stütze der Heeresleitung. Nichts wäre verderblicher und verhängnisvoller, als wenn die letztere einmal im Parlament einen Gegner und Widersacher finden würde, nicht einen Bundesgenossen und seine Hilfe. Es muß es aber auch danach handeln, ihm Vertrauen und Hilfe bei der Erfüllung seiner Aufgaben entgegenbringen, nicht Mißtrauen, politischen Widerstand und Unfreundlichkeit. Ohne die Volkserziehung wird die Heeresleitung an ihrer größten Aufgabe, der ehrenvollen Bewältigung dieser gefährlichsten Prüfung, ebenfalls scheitern. Je früher sie dies erkennt, desto besser für Heer, Volk und Vaterland.

Provinz und Ungegend.

Salz, 8. Sept. Die Versammlungen der Vereinigung preussischer Pflanzervereine und des Verbandes der Pflanzervereine finden vom 10. bis 12. September in Halle und Wittenberg statt. In Wittenberg ist vor 25 Jahren der Verband gegründet. Halle mußte mit gewählt werden, weil in Wittenberg Schwierigkeiten wegen der Wohnung und Verpflegung bestanden. Die preussische Abgeordnetenversammlung beginnt am Montag den 10. September, um 10 Uhr, in Halle im Parkhotel am Riebeckplatz. Am 11. September, von 9 Uhr an, wird verhandelt über den Jahresbericht, die Sicherung des theologischen Nachwuchses, Neuorganisation der Stellvertretung der Geistlichen.

Wittenberg, 8. Sept. Ein aufregender Vorfall spielte sich auf dem hiesigen Bahnhof beim Einlaufen des aus Leipzig kommenden Mittagszuges ab. Es sprang nämlich der 29 Jahre alte Maschinenführer Carl Wilmann aus Schönehöhe im Erzgebirge vor die Lokomotive und wurde von ihr erfasst und eine Strecke mit fortgeschleift. Die Verletzungen des Mannes waren so schwer, daß der Tod sofort eintrat.

Um eine Krone.

Roman von H. von der Linden.

26. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Wah! so etwas sagst man nicht, wenn man von dem reichsten Marquatschern, und noch dazu einem heiratsfähigen, spricht,“ schalt die Gräfin, und hoch überhast drohend den Finger.

„Heiratsfähig?“ Sabine zuckte die Achseln und nahm eine sehr überlegene Miene an. „Er ist ja noch so jung.“

„Jung? Er ist jedenfalls nicht mehr. Willst du denn einen Marquatsch heiraten?“

„Von heiraten? Aber tante Detersbach, du weißt ja noch gar nicht, ob er mich will,“ neckte sie.

„Ahnung, das weiß ich und, nicht es auch, denn ein gar so dummes Mädchen bist du doch nicht, ma petite.“

„Das sollte mir heimatweiser leid tun, wenn er die Sache ernst meint, ich mag ihn einmal nicht, und ich meine, wenn kein Bestand nicht ganz „degeneriert“ ist, könnte es schon merzen.“

Die Gräfin ist sehr verstimmt, und plötzlich auch ihr ein Gedanke durch den Kopf, der ihr beunruhigt, und dem folgt ein zweiter, der sie erschreckt. Wenn ein junges Mädchen so ernstlich gegen eine glänzende Heirat Opposition macht und gegen einen reichen Kandidaten, dann hat es sehr gegen sich zu wehren, meist schon einen „Erwähltem“ und ist dieses Erwähltem auch sicher. Wer aber konnte das sein? Sollte Sabine so töricht gewesen sein und in jugendlichem Unbedacht ihr Herz in Welschberg verkehrt haben? Oder, und diese Mahnung erschreckte sie noch mehr, sollte sie bei den Ausgehungen ein Verführer, der ihr der Herzog Nikolaus erwiderte, eine tiefere und ernstere Bedeutung belegen. Die eine wie die andere Möglichkeit beschäftigte sie in nicht angenehmer Weise und irritierte die weillagige Frau sehr. Aber sie hielt es nicht für ratsam, und diesem Augenblick nicht für geboten, ein darauf anschließendes Gespräch anzuknüpfen, noch weniger zu begreifen, was sie für sich über ihr zunächst nichts übrig, als ihre Nichte etwas schärfer zu beobachten — und das nahm sie sich vor.

Man spielte an diesem Abend ganz en petit comite — zwölf Personen. Die Großherzogin, der Großherzog, Prinzess Helena, die Hofdame, Gräfin v. Stargard, der diensthabende Kammerherr, der Kügeladjutant und sechs Hausgehilfe, Gräfin Welschberg, zwei jüngere Offiziere, von denen der eine sehr schön gezeichnet, und der andere ein feiner und schlauer Grafener, Graf Sodenstein und seine Mutter, die „stolze Margarethe“. Der Marquatsch verdient absolut nicht die strenge Kritik, mit der Sabine ihn der Tante gegenüber abgetan hatte.

Ein junger, eleganter Mann, leicht hübsch geschnittenen, vielleicht etwas zu feinen, leicht gebräunten Zügen, wie man es bei manchen Menschen findet, die sich viel in früherer Luft aufhalten. Blaue Augen blickten freundlich und unbefangenen in die Welt, und beim Lachen zeigte es zwei Reihen weißer Zähne. Seine Schürze lag „nada“ und langweilig genannt hat, tat sie ihm entstehen unredlich. Von Sodenstein war viel gefasst, las viel und hatte manche Interessen, aber es gefasst ihm die Gabe, lebhaft und anregend zu sprechen. Seine Mutter, die „stolze Margarethe“, wie die postfiktive Prinzessin Helena und dann im geheimen der ganze Hof, waren für ihn die höchste Achtung in eine der ersten Gräfin Welsch, die ihre Familie so lange für die vornehmste der Welt gehalten hatte, bis sie den Grafen Sodenstein heiratete. Von da an rangierten die Sodensteins mit den Welschs gleich bei.

Sie vergötterte ihren eigenen Sohn; und als sie bemerkte, daß er Sabine Welsch auszuweichen begann, war sie anfangs von dem jungen Mädchen zwar entsetzt, als man ihr aber sagte, daß die Mutter eine Französin und Sänglerin gewesen, stand sie der möglichen Heirat nicht mehr gütig gegenüber, und die Art, in der die Baroness die Bedingungen ihres Sohnes meist ablehnend schloß, den sie betrafte jede Frau als vom Schicksal besonders begnadet, wenn ein Sodenstein, der Entel eines Grafen Welsch, sich in erster Absicht um sie bewarbt. Die Gräfin Detersbach dachte ähnlich, aber bei ihr fielen die Standesbedenken und die jährliche Revenue von einer Million mehr ins Gewicht, als die Verwandtschaft mit dem Welsch.

Beim Eintritt der Damen in den Salon fanden sie alle verjammelt, kostete der Großherzog war schon anwesend, nur die Großherzogin Adelheid fehlte noch. Aber kaum hatte man sich gegenseitig begrüßt, als die Fürstin in Begleitung ihrer Nichte, der Prinzessin Helena, nach an ihrem Armband herumfahrend und mit lebhaft gezeigten Wangen durch die nachstehenden Räume rauschte und im Atriumden stehend, ihre Güte mit unmaßhaltiger Anmut begrüßte, ehe sie, wie das ihre Lebensweise Art war, jedem einzelnen ein paar freundliche Worte sagte. Die Großherzogin, Mitte der vierziger Jahre, war eine noch jugendliche, sehr elegante Erscheinung, trotz ihrer etwas zur Hälfte neigenden Gestalt. Sie mochte brillante Anlagen zur Stelle mit ihren zarten, leuchtenden Augen noch hätte für eine schöne Frau. Dem Jüngling der Gräfin Welsch aber gefasst sie für den Aufenthalt in Ebersberg zu Hause gehalten, wie sie zu jagen pflegte, und liebte es, sich unter ihren Gästen zu bewegen wie eine vornehme Landbesitzerin. Große Toilette zum

Essen wurde nicht gemacht, die Herren, vom Großherzog an, erschienen im Frack.

„Ach, da sind sie ja, meine liebe Gräfin“, rief die Großherzogin, der Detersbach beide Hände entgegenstreckend, „und auch Sie, mein liebes Kind, Willkommen alle beide.“ Sie beugte sich herauf und küßte die Baroness, die in diesem Anblick unmerklich, auf die Stirn, die schlanke, blaugraue Prinzessin Helena schmeitete ihr herzlich die Hand. Beim Essen hatte Graf Sodenstein keinen Platz zwischen der Prinzessin Helena und Sabine und fand nach einem aus Schönehöhe im Erzgebirge vor die Lokomotive und wurde von ihr erfasst und eine Strecke mit fortgeschleift. Die Verletzungen des Mannes waren so schwer, daß der Tod sofort eintrat.

„Weißt du, Paul, was Vene und ich ausgedacht haben für die paar Tage meines Besuchs? Etwas muß man doch unternehmen“, sagte die Großherzogin zu ihrem Sohn gewendet, als man beim Obst angelangt war, und Paul Ernst mit Behagen einen Pfirsich schälte; jetzt lud sie seinen jungen Gesellen.

„Aber Mama, wir kommen ja aus den Unternehmungen gar nicht heraus“, entgegnete er verärgert. „Seit hatten wir die neugewählte Volkspartei auf dem Bozener und vor der Zeit, gestern Dennis-Turnier mit deinen glänzenden Preisen.“

„Aber bitte, laß doch“, warf die Prinzessin dazwischen, „es ist solche famose Idee, sie ist von mir.“

„Ja, wenn sie von dir ist, Vene, dann wird kein Mensch dagegen aufkommen mit einer Forderung. Also, was ist das denn?“

„Wir wollen eine Fahrt nach Burg Plotz machen, im Walde „picnicken“. Natürlich laden wir die Nachbarschaft dazu ein, es muß eine größere Gesellschaft werden“, brüllte die Prinzessin.

„Ja — nur nicht zu groß, davon warne ich“, meinte der Großherzog, den Kopf von einer Seite zur anderen neigend. „Was meinen Sie, Gräfin?“ wandte er sich an die „stolze Margarethe“.

„Oh muß jeder Königlich hohen Beistand beifügen, bei einem größeren Kreis“ — sie räusperte sich halb verlegen, mit einer kleinen Bemerkung zum Sodmum. Die Prinzessin ärgerte sich darüber, sie konnte die „stolze Margarethe“ überhaupt „nicht recht vernehmen“, so lies nannte. (Fortsetzung folgt.)

+ Halle, 7. Sept. Ein Schadenfeuer entzündete nachmittags auf dem Gießschloßhof. Ein mit Benzin beladener Eisenbehälter exploidierte und die gewaltig Stoffmenge liegend den Dachstuhl des Gießschloßhofs sowie mehrere auf den gleichen und den Nachbargeländen stehende Wagen in Brand. Es wurden allerlei Waren, Maschinen, Schießgewehre, Lebmittel und Chemikalien vernichtet. Ein Teil des Dachstuhles der großen Gießhalle wurde zerstört. Ein Dreifennerwehmann und ein junger Eisenbahnbedienter erlitten so schwere Brandwunden, daß sie in die Chirurgische Klinik überführt werden mußten. Das Feuer ist dadurch erloschen, daß zwei siebenjährige als Hilfsarbeiter eingetragene Burschen ein Fass Benzin anbohrten, um ihre Zoungelisse auszuführen.

+ Britzfeld, 8. Sept. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Eisenbahnübergang in der Feldstraße. Dort scheut die Pferde eines mit zwei beladenen Waggon von einem vorbeifahrenden Zuge und warfen hierbei den Waggon um. Die Führerin des Gespanns, Frau Bertha Wierling von hier, Neue Straße, erlitt einen Schädelbruch und verstarb an Ort und Stelle. Die auf dem Waggon sitzende 19jährige Tochter kam mit einer Beinverletzung davon. Der Eschmann der bedauernswerten Frau befindet sich im Felde.

+ Dom Anstalt, 8. Sept. Im Turm des Kipshäuserdenkmals wurde eine funktionsfähige Urne mit den Überresten des verstorbenen Erbkaisers des Kipshäuserdenkmals, Geheimen Ratsrats Bruno Schmitz, aufgestellt. Die Urne ist nach einem Modell des Bildhauers Professor Wagner nach Angaben des königlichen Ratsrats Stahn aus Stein gefertigt.

+ Meschwitz, 8. Sept. Um Gas und Kohlen zu sparen, will der Stadtrat vom 17. September ab bei den städtischen Behörden die durchgehende Gaslieferung zeitlich mit halbtägigen Mittagspausen einstellen. Die Arbeit soll früh um 8 Uhr aufgenommen und 4 Uhr nachmittags beendet werden. Man hofft, daß auch andere Betriebe dem Vorhaben des Stadtrats folgen werden.

+ Neuburg, 8. Sept. Die Schließung zweier weiterer Hotels hat der Landrat in Weinbergerte verfügt. Dem Hotelbesitzer Adolphus in Neuburg hat der Hofschreiber in den Hotele „Prinzess Alice“ und „Kaiserhof“ vom 15. September ab wegen Unzuverlässigkeit unterlag worden.

+ Elend, 7. Sept. Giebt es denn so etwas noch? Auf dem hiesigen Bahnhof wurde eine Frau angehalten, die 304 Paare Weisen, 10 Hund Zücker und andere Waren unbeschriftet aufgeben hatte. Die Waren wurden ihr von der Polizei abgenommen.

+ Wlawn, 1. A., 7. Sept. Der von der Staatsanwaltschaft in Chemnitz wegen Mordverfuges und Raubs festgesetzte 15jährige Fürtorgehülfe Bruno Paul Bertram wurde jetzt in Wlawn festgenommen. Der Verurteilte, der Anfang Juli aus der Gefängnisanstalt in Klein-Saundorf entwichen ist, hat einstimmig am 13. August ein in Glandau vorhandenes Arbeitsmädchen Sch. um 250 Mk. beraubt zu haben. Nachdem der jugendliche Räuber dem Mädchen das Geld abgenommen hat, die Weibliche, weil sie noch rädelte, an einem Tisch verknüpfte. Der Verurteilte hat die Angehörigen zu ermorden. Die Mädchen kam im Wald wieder so weit zu sich, daß sie sich ans Meer retten konnte. Das Geld hat der Verurteilte durchgebrannt.

### Sohnbewegung der Bergarbeiter bei den M. Niederrhein Braunfohlen-A.G.

Wie man aus Halle schreibt, hat jetzt der Schlichtungsausschuß in Weisenthal sich mit den Sohnbewegungen Bergarbeiter einer Anzahl Gruben der Niederrhein Montanwerke unter der Weisenthaler Braunfohlen-A.G. beschäftigt und folgende Entscheidung getroffen: 1. Das Gedulge soll bei den in der Kohlengewinnung beschäftigten Arbeitern so festgelegt werden, daß damit als niedrigster Lohnsatz bei normaler Leistung 650 Mk. pro Schicht verdient werden muß. Hierzu hat ein schulpflichtiger Lehrlingslohn zu erfolgen. Die vom August 1917 geschätzte Teuerung und sonstigen Aufschläge bleiben bestehen. 2. Für alle anderen männlichen Arbeiter soll zu den vor dem August 1917 verdienten Löhnen eine Zulage von 10 Prozent gezahlt werden. 3. Für Frauen und jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren beträgt die Zulage 10 Prozent. 4. Die Weisenthaler und vom 1. September ab mit rückwirkender Kraft in Geltung zu setzen. 5. Die Parteien haben die Pflicht, innerhalb von 10 Tagen vom Tage des Schiedspruches an ihre Zulage oder Ablehnung dem Schlichtungsausschuß bekanntzugeben. — Es waren nur ein Teil der Belegschaften, welche dem Schiedspruch des Schlichtungsausschusses antraten, aber der Schiedspruch gewinnt, wenn er von der Belegschaft angenommen wird, sofort Geltung für sämtliche Gruben der beiden Gesellschaften, also auch für diejenigen, die nicht dem Antrage beschritten haben. Neben die Vermittlungen ob, so müssen sie ihren Arbeitern nach dem Schiedspruch das Abstreichen geben, damit die Arbeiter Gelegenheit zu einem höheren Verdienste als dem ihnen jetzt gewährten haben.

### Merseburg und Umgegend.

#### 8. September.

\*\* **Beförderung und Auszeichnung.** Dr. med. Feldunterarzt Bruno Taisa ist von der Front unter gleichzeitiger Beförderung zum Altkriegsarzt mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden.

\*\* **Auszeichnung.** Für heutzutage Tapferkeit wurde der Obermarfale Karl Bach, Sohn des Weichenbüttlers Karl Bach hier, mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

\*\* **Brandstiftung.** Die Ortstohlstelle macht bekannt, daß bis zum 15. September von den Säublerin Bestellungen für Hausbrand, Landwirtschaft und Kleingewerbe ausgeführt werden können, auch wenn ein abgeleiteter Weisenthaler nicht vorgelegt werden kann. Vom 16. September ab dürfen aber Hausbrandlieferungen nur auf abgeleitete Weisenthaler erfolgen. Die Kohlenstelle empfiehlt, von dieser Vergünstigung tünlichst in weitem Umfange Gebrauch zu machen. Es besteht hierbei nur die Verpflichtung, daß von den Säublerin mit den Verbrauchern die abgegebene und bezogene Menge sofort im Rathaus, 2 Treppen, Zimmer 23, zu melden ist.

\*\* **Der Arbeitsmarkt in Sachsen-Anhalt.** Nach Mitteilung des Arbeitsmarktsverbandes Sachsen-Anhalt (e. V.) in Magdeburg war im Monat August in der Landwirtschaft die Nachfrage nach einheimischen männlichen Arbeitskräften nur in wenigen Bezirken nennenswert. In übrigen wurden namentlich von der Wirtschaftsmännlicher und weibliche Arbeitskräfte in noch härterem Maße als im Vormonat verlangt, da weitere Neu- und Erweiterrückbauten fertiggestellt wurden. Demgegenüber bietet das Angebot fast durchweg gering. Die Heraushebung von Arbeitskräften aus anderen Berufsgruppen gelang nur noch aus Westpreußen, und hörte im übrigen fast ganz auf. Unter diesen Umständen wird die Veranbarung bisher nicht berufstätiger gewerblicher Frauen und Mädchen in größerem Umfange als bisher verurteilt werden müssen.

\*\* **Schlichterhandel mit Kriegsanleihe.** Schon seit längerer Zeit machte sich ein Schlichterhandel mit Kriegsanleihen geltend. Besonders auf dem Lande finden Agenten die Weisheit nach Kriegsanleihen ab, um von ihnen mit der Verurteilung, daß die Kriegsanleihen im Kurse gesunken sind oder sinken werden, die erworbenen Stücke zu niedrigen Preisen zu erwerben. Diese Kaufleute suchen dann wieder die angekauften Kriegsanleihen anscheinend besonders an Kriegsfeuerpflichtige zu höheren Preisen abzugeben. Neuerdings hat der Landrat des Kreises Frankestein, Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, diesen Schlichterhandel festgesetzt und Maßnahmen dagegen ergreifen. Eine gründliche Aufklärung der Landbevölkerung wird notwendig sein; aber neben Warnungen müssen noch stärkere Mittel zur Anwendung kommen, u. a. etwa ein Verbot des Ankaufs von Kriegsanleihen bei von umherziehenden Personen.

\*\* **Auch die Hülfsbeamten erheben Anspruch auf Kriegsteuerungszulagen.** Man schreibt uns: In den Reihen der städtischen Beamten wird die Vorlage des Magistrats, betreffend die Kriegsteuerungszulagen mit Freuden begrüßt werden und auch das Stadterordnetenkollegium und die Bürgerschaft werden sich mit Mühe auf die Forderung der Kriegsteuerungszulagen nicht verlassen. Deshalb die für die Dauer des Krieges angenommenen Hülfsbeamten, soweit sie an Stelle von eingezogenen Beamten Verwendung finden, nicht ebenfalls uneingeschränkt an dieser Vermögenspflicht teilnehmen sollen. Es nicht recht verständlich, daß für die durch den Krieg bedingte zur Magistratsveranbarung Gehalts ebenfalls voll zuzulassen. Der Hülfsbeamte hat unter der Forderung genau so zu leiden, wie der angestellte Beamte, umso mehr, als er größtenteils geringer bezahlt wird und Wohnungsgeldzulagen nicht erhält. Durch die Verteilung aller Bedürfnisse kann der angestellte Beamte nicht mehr an Lebensmitteln und Bekleidungsartikeln erhalten, als der Hülfsbeamte. (Es darf doch wohl angenommen werden, daß die Zulagen nur zur Begleichung der allgemeinen Bedürfnisse gedacht sind.) Auch der Hülfsbeamte muß sich zurückgeben fühlen, wenn er die Zulagen nicht erhält, und vor aus besetzt nicht, weil er nicht angestellt ist. Daß die Zulagen nicht höher zu werden als für den städtischen Dienst angenommenen Hülfskräfte geändert werden können, ist ohne weiteres einleuchtend. Die für eingezogene Beamte eingeführten verheirateten Hülfskräfte hätte der Magistrat aus Gerechtigkeitgründen jedoch uneingeschränkt in der Vorlage mit bedenken fallen.

### Niemand darf glauben, daß es auf seine Mitwirkung nicht ankommt. Jeder muß sein Geld zur Goldankaufstelle bringen.

\*\* **Bei Aufgabe von Weisenthaler ist folgendes zu beachten:** Jedes Gedulge muß die genaue und dauerhafte bestellte Adresse des Weisenthalers (Name, Wohnort, Wohnung), sowie den Namen der Aufgabe- und Bestimmungsorte tragen. Nicht daratig gekennzeichnetes Gedulge ist daher zurückzuerufen, wenn der Weisenthaler nicht nachträglich einen ihm zugehörigen überlassenen Weisenthaler oder Aufschreibebüchel vorzuzuführen ausfällt und an dem Gedulge anbringt. Aufschreibebüchel oder Anhänger sind von den Dienststellen zum Verkauf nach Bedarf vorzuzuführen zu halten.

\*\* **Achtung, Ausweise mitnehmen!** Seit einigen Tagen wird in den Eisenbahnhöfen eine harte Kontrolle ausgeübt. Jeder Reisende wird nach den Zugkontrolluren angehalten und nach einem Ausweise gefragt, so gar die Frauen und jungen Mädchen. Daher tut ein jeder gut, sich beim Antritt einer Reise mit Ausweispapieren (Steuerzettel, Weisenthaler oder Radfahrerkarte) zu versehen. Bei nicht genommener Ausweise hat man unter Umständen die Unannehmlichkeit, von der Weisenthaler ausgeschlossen zu werden. Also nochmals: Ausweise mitnehmen!

\*\* **Gegen die hohen Aufträge.** Mit Rücksicht auf die in letzter Zeit vorgenommenen schweren Unfälle, bei denen Schaffnerinnen überfahren, getötet oder schwer verletzt worden sind, haben die preussischen Eisenbahndirektionen den Schaffnerinnen das Tragen von Schuhen mit hohen Absätzen verboten.

\*\* **In alle jugendlichen Wanderer rufen die Wanderwagen-Verbände folgenden bezugswerten Mahnruf:** „Schützt unsere deutsche Heimat! Schont Weizen und Getreide, Wald und Straud! Nehmt Rücksicht auf den Gemüthe der Zeit in Benehmen und Kleidung! Wüstlicher Schmutz gehört nicht auf die Wanderung! Singt anständig Weisenthaler und trägt den Schmutz der Großstadt nicht hinaus aufs Land! Ihn Beobachten, in der Bahn und auf dem Marsch durch Stadt und Dorf unterläßt jeglichen Gehalts! Betragt Euch so, daß man Euch achtet und gern sieht! Weidet Alkohol und Nikotin auf der Wanderung, dann habt Ihr rechten Gemüthe von den Schönheiten der Natur!“

\*\* **Der Vaterländische Frauenverein Merseburg-Stadt** hat von einem Wohlfahrer, der schon oft seinen oberfreudigen Wohlwollen für den Verein durch reiche Gaben Ausdruck gegeben und in D. allein 20 Kriegspapierentwürder übernommen hat, den Betrag von 3000 Mk. überreichte

erhalten mit der Bestimmung, das Kapital oder die Zinsen dazu zu benutzen, die Unterzulage in unserer Stadt genügend zu befähigen, damit deutsches Blut und deutsches Leben auch im Schwachen und Kranken erhalten bleibe“. Der Vorstand des Vereins hat namentlich von der Vaterländische Frauenverein Merseburg-Stadt, der die Unterzulage annehmen und beschließen, das Kapital vorläufig zurückzugeben anzufügen und aus ihm den Grundhof in einem Sonntags für die Erbauung einer Wiegehalle in einer nach dem Kriege einzurichtenden Waisenheimstätte für Augenfranke zu bilden. Der Verein hofft, daß das Beispiel des unermüdeten Wohltäters, damit der Kampf gegen die Augenfranke während des Krieges wohl leiblich an Ausbeutung angenommen hat und nach dem Kriegsende sich nicht schlechter zutage treten wird, dann tatkräftig aufgenommen werden kann. — Wie wir hören, hat derselbe Herr auch der hiesigen Stadtgemeinde den Betrag von 3000 Mk. zu gleichem Zweck geschenkt. Der Vaterländische Frauenverein Merseburg-Stadt, der die Unterzulagebefähigung sehr neu belegen will, wird also bei der Stadtgemeinde die Möglichkeit finden, mit ihr gemeinsam der Wohltätigkeit entgegen zu treten.

\*\* **Der Leipziger Kriminalpalast** bestatigt am Sonntag abends im Zivoli ein Unterfallungsspiel gegen 20 Personen, besonders auffamend, am 2. September 1917, das Kauterwitzer Weisenthalerleiste (1) bringt ab Sonntag, den 9. September eine Kriegserie aus dem Sibirien. Gerade jetzt, wo die Massenfragen der Nationen erheischen, dürfte es interessant sein, einmal einen Blick der dortigen Stellung unseres Bundesgenossen zu machen.

\*\* **Spahlsport am Sonntag.** Das erste Mannschaf des B.C. „Preußen“ trifft sich im Verbandsplatz gegen 8-9 „Germania“ hier. Das Spiel beginnt 3/4 Uhr auf dem Mankensplatz. — Das zweite Mannschaf „Preußen“ fährt mit der Straßenbahn nach Ammendorf und schießt gegen Ammendorfer B.C. 1917 II am 3/4 Uhr das Sportplatz „Augusten“ kommen folgende Spiele zum Austrag: Nachmittags 1/4 Uhr Verbandsplatz „B. f. B.“ II gegen „Germania“ II hier. — Nachmittags 3/4 Uhr Gesellschaftsspiel „B. f. B.“ III gegen die hiesige Jugendkompanie dritte Mannschaf. — Vom Ballspielverein „Germania“ spielen alle drei Mannschäfen. Das erste Mannschaf spielt auf dem Mankensplatz gegen die erste Mannschaf des B. „Preußen“ Anfang 1/4 Uhr (Verbandsplatz). — Das zweite Mannschaf spielt gegen die dritte Mannschaf des B. f. B., auch Verbandsplatz. Anfang 3/4 Uhr. — Die dritte „Germania“-Mannschaf spielt in Halle (Olympia-Platz). — „Victoria“ fährt nach Schöneberg zum Verbandsplatz gegen „Preußen“ II.

### Sammlung für den Sänglings- und Kleinkinderchor.

Der Weisenthaler hat schwere Mitropfen von uns gefordert. Schwertraktierende blühender Männer sind dahin gekommen. Viele werden noch folgen müssen, bevor wir einen den hohen Opfern würdigen Frieden erlangen können. Deshalb sind wir gezwungen, die ersten Mannschäfen des B.C. „Preußen“ zu bilden, weil wir einen Mangel an Preise bedürftigsten Kinder, weil die Kinderarbeit bei uns noch höher als in anderen Ländern. Sind 1000 Kindern hierin leider noch immer 160 in 1. Lebensjahre. England und Frankreich hatten dagegen günstigere Verhältnisse. Es ist unsere Pflicht, Sorge zu tragen, eine möglichst große Zahl der Gelehrten am Leben zu erhalten. In diesem Zwecke hat sich unter dem Schutze unserer Kaiserlicher, der Herzogin Viktoria Julie von Braunschweig und Neuburg Deutschlands Spende für Sänglings- und Kleinkinderchor gebildet. Die will bald sammeln, das für die zukünftigen Aufgehoben der Sänglings- und Kleinkinderchorer nützlich gemacht werden wird. Im Geburtslande der Kronprinzessin, die jetzt uns wieder ein Prinzipchen geschenkt hat, soll im ganzen Deutschen Reich ein Obertrag für Sänglings- und Kleinkinderchor veranstaltet werden. Hier hat der Mobilmadungsausschuß die Sammlung in die Hand genommen.

Am 9. September wird in Merseburg durch die Schülerinnen der Mädchenmittelschule, die sich jetzt wieder in den Dienst der Allgemeinheit gestellt haben, eine Hausnummer vorgenommen werden. Meines findet im Zivoli eine Festveranstaltung statt.

Neben, namentlich für das Glück hat, gesunde Kinder zu haben, geht sehr Eberfeld, und ist mit Hilfe, das große, der Erhaltung, uns, in Jugend und mit Hilfe, mit unses gelesenen Volkstums dienende Werk nach Möglichkeit zu fördern.

### Für unsere Hausfrauen!

(Lebensmittelfakaler für Montag den 10. Sept.)

**Für Hausfrauen.**  
**Angabe.** No 1 Fleisch, 2. Klasse, (Obere Preisleistung) vom nachmittags 10 bis 12 Uhr und nachmittags 2 bis 6 Uhr für die Nr. 701 bis 1300.

**Für Händler und Kaufleute.**  
**Angabe.** Bestellungen auf eine Anzahl Waren (siehe amtliche Bekanntmachung) sind nachmittags 5 Uhr im Sitzungszimmer der Sparkasse anzubringen.

**Schlöpen, 8. Sept.** Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Herr Otto Tolze, Sohn des Gemeindebauers Friedrich Tolze. Es ist dies der zweite Sohn, welcher diese Auszeichnung erhalten hat.

**Schlöpen, 7. Sept.** Ein geradezu unheimlicher Weisenthaler wurde die 2. Klasse mit Eisernen Kreuz 2. Klasse für seine Tapferkeit ausgezeichnet. In einigen Gärten sind Äpfel und Birnen gestohlen, bei vielen Hochbeeten Kartoffeln und gewöhnlich ganze Fäden. Hoffentlich gelingt es, die Diebe auf frischer Tat einmal abzufassen.

**Angelbete, 7. Sept.** Die ersten Grünmetzger Angestellte des Kreises pfahnten gestern, aus dem Umgegend kommen, unteren Ort. Das weisenthaler Grummet hat infolge der erhaltenen Niederschläge ein etwas granes Aussehen, während das halber gemähte noch prachvoll grüner Farbe ist. Die Qualität des Futters ist infolge einer recht bestrebbigen. Die Grummetlerer in nun allenthalten benutzten. Liberalism ist Weisenthaler in die Welt und Leute mit Medien und Gabeln dabei, das Trachten des Grades zu fördern, wozu sich die prachvoll Witterung vorzerrlich eignet.

**Soghan, 7. Sept.** Der Knechtelbau hat in hiesiger Umgegend, selbstem Landwirten, aus der Weisenthaler Gegend hier anständig geworden sind, auch Aufnahme ge-



### Brennstoffversorgung.

Nach einer Verfügung des Reichsstoffamts für die Kohlenverteilung vom 31. August 1917 A 1 98/8, 17 bis zum 15. September Bestellungen für Holz, Stroh, Landwirtschaft und Kleingewerbe auch dann ausgeführt werden, wenn ein vom Vorstand des Kommunalverbandes oder der Gemeinde abgekempelter Bestellchein nicht vorgelegt wird. Vom 16. September ab dürfen aber Bestellungen nur auf abgekempelte Briketts hin erfolgen.

Es wird dringend ersucht, vor dieser Benachteiligung in möglichst weitem Umfange Gebrauch zu machen. Die Besonderen sind abzugeben und von den Verbrauchern und Händlern sofort im Rathaus 2 Treppen, Zimmer 23, zu melden. Merseburg, den 8. Sept. 1917. Die Köhl. Kohlenverteilungsstelle. L. A. II 4185/17

### Verpachtung von Pfarräckern

Sonntag den 9. September, nachmittags 4 Uhr, im Gasthof des Herrn Hemisch, Ballendorf, d. St. August 1917. Der Gemeindevorstand.

### Hausgrundstück

mit großem Garten, auch Ackerland zur Gartenanlage geeignet, zu kaufen gesucht. Off. unter Nr. 25 an die Exped. d. Bl.

### Kleineres Wohnhaus

mit Gartensicht, möbl., etwas Garten in Merseburg zu kaufen gesucht. Angeb. an J. Böttger, Rathausstr. 1, B. Halle a. S., Marktmarkt, sonst Gehaltsnr. 16 in Merseburg bei Herrn Biese.

### Gärtnerei

Obst- und Gemüsegarten oder Landwirtschaft, von tücht. Fachmann zu pachten gesucht. Offerten unter „Gärtnerei“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

### Großes Braunkohlen-Tagebaufeld

zu kaufen gesucht. Angebote unter „Tagebau“ o. d. Exp. d. Bl. erb.

### Jeden Posten alte Dachziegel

kauft Paul Salza, Töpferstr. 8, Tel. 208. Bahnhofstr. 8.

### Gebr. Jagdgewehr

zu verkaufen. Zielmarkt. 8.

### Eine Nähmaschine

verkauft preiswert Graf, Ober-Weima, Kolonie Nr. 14.

### Ein Alabier

verkauft Eckhardt, Albinstr. 11.

### Junge Kaninchen

verkauft Dr. Ritterke. 7.

### Grasmäher

zu verkaufen Zredlich Nr. 19.

### Mehrere Zentner Kürbisse

sind zu verkaufen. Baspitz Nr. 22.

### 2 Schlafstellen

zu verm. zu erst. in der Exp. d. Bl.

### Alte Zeitungen

kauft an jedem Briefe. Für Wanzsch wird das Papier auch abgeholt. Meldungen erbitte an die Geschäftsstelle des Corresp.

Schöne Wohnung 1. Oktober oder später zu bestehen. Preis 500 Mark. Interessenten wollen Adresse unter 500 in der Exped. d. Bl. niederlegen.

### Möbliertes Zimmer

an ankündigen Herrn oder Fräulein zu vermieten. Zu erst. in der Exped. d. Bl.

### Ein möbl. Zimmer

zu vermieten. Zu erst. in der Exped. d. Bl.

### Möbliertes Zimmer

(Wohnstube) zu vermieten. Zu erst. in der Exped. d. Bl.

### Möbl. Zimmer an ankündigen

Herrn sofort zu vermieten. Band 6, 1 Tr. zu vermieten. Anmerk. 251 r.

### Schlafstelle

offen. Neumarkt 74.

### Schlafstelle offen.

Zu erst. in der Exped. d. Bl.

### Ankündigbare Schlafstelle frei.

Neuhäuser Str. 21 a, 2 Tr.

### Schlafstelle

offen. Neumarkt 61.

### Bessere Schlafstelle

(Wohnstube) an ank. Herrn zu vermieten. Marienstr. 3, Hof.

Ältere Leute suchen Wohnung von Stube, Kammer und Küche zum 1. Oktober 1917. Offerten an K. L. d. Exp. d. Bl. niederzul.

### Mittlere freundliche Wohnung

wird per 1. Oktober oder später zu mieten gesucht. Offerten bitte im Gasthof zu den Drei Schwestern, Lauchstedter Straße, abzugeben.

Junges, kinderloses Ehepaar sucht möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer mit Kochgelegenheit. Bitte Offerten unter 10 S an die Exped. d. Bl. zu richten.

### Geräumiges unmöbliertes Zimmer

in gutem Hause sofort gesucht. Offerten mit Preis unter M an die Exped. d. Bl.

### Möbl. Wohn- und Schlafzimmer,

möbl. mit Küche, per sofort oder später zu mieten gesucht. Offerten unter K W an die Exped. d. Bl.

### Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit Küche

per 1. Oktober zu mieten gesucht. Gest. Offerten unter Sek K an die Exped. d. Bl.

### Junges ankündigendes Mädchen

sucht sofort Schlafstelle. Offerten unter „Mädchen“ an die Exped. d. Bl.

### Schreibmaschinen-Reparaturen

aller Systeme werden schnell und sachgemäß ausgeführt. Gustav Engel, Telefon 208.

### Aepfel und Birnen

verlade nächsten Montag bis nachm. 4 Uhr auf dem städt. Schlacht-Bahnhof.

### Rich. Tepper,

Neumarkt 45.

### Achtung!

Soble für alte wollene Strumpfabfälle. Also 1,50 M., für Lumpen und Metallreste höchste Preise. Frau Irmisch, Johannisstr. 16 p. Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.

### 1 tüchtiges Mädchen

und 1 Stationsmädchen können sich melden. Städtisches Krankenhaus.

### Roßfleisch- und Fleischwarenverkauf

findet am 10. September 1917 bei Hoffmann, Obere Breite Straße Nr. 4, vormittags von 10-11 Uhr auf die Ordnungsnummern 701-800 801-900 901-1000 nachmittags von 2-3 Uhr auf die Ordnungsnummern 1001-1100 1101-1200 1201-1300 statt. Ein Anspruch auf eine bestimmte Art von Fleisch oder Fleischwaren besteht nicht. Merseburg, den 8. September 1917. Das städtische Lebensmittelamt. L. A. I, 818/17.

### Heu, Klee und Grummet

(gesunde, trodrene Ware) kauft Stadtbrauerei Merseburg.

### Die Hilfe

Wochenschrift für Politik, Literatur und Kunst Herausgeber Dr. Fr. Naumann Schriftleiter: Wilhelm Helle und Dr. Gertraud Bäumer. 22. Jahrgang. — Erscheint Donnerstags.

Die „Hilfe“ zeigt in wertvollen und stets originalen Aufsätzen der hervorragenden Politiker und Parlamentarier ein getreues Spiegelbild unserer politischen und sozialen Ereignisse. Ihre Wirten erstrebt sich aber nicht in der Darstellung dessen, was ist. Setzen ihrer Vergangenheit bleibt die „Hilfe“ vielmehr ein Werkzeug des Kampfes für das, was werden soll: ein freies und gütliches Volk im freien Vaterlande. — Der unterhaltende Teil der „Hilfe“ bringt ausführliche, teilweise wichtige Würdigungen aller wichtigen Vorgänge und Ereignisse auf dem Gebiete der Literatur und Kunst, sowie überhaupt des unpolitischen Lebens.

Zu jeder Nummer: Kriegs- und Heimatprosa von Dr. Fr. Naumann und Dr. Gertraud Bäumer, Gedichte von Dr. Gertraud Bäumer. Preis je Heft 2 M., zuzüglich Postgebühren. Verlag der „Hilfe“, Berlin-Schöneberg.

### Künstlicher Zahnersatz

Kronen- und Brückenarbeiten, Behandlung kranker Zähne, Hubert Totzke, in fa. Willy Muder Markt 19 Merseburg Telefon 442 Sprechzeit 2-6 Uhr. Sonntags 9-11 Uhr.

### „Die Deutsche Reformation“

Eine dem protestantischen Volke gewidmete Schilderung. Preis gebettet 20 Pfennig.

- Inhaltsangabe: 1. Ursachen der Reformation. 2. Vorbereitung der Reformation. 3. Die 95 Thesen. 4. Cajetan und die Wittenberger Religionsfreude. 5. Die Disputation zu Leipzig. 6. Die Bannbulle. 7. Der Reichstag zu Worms. 8. Das Gelübde der Wartburg. 9. Die Bilderstürmer. 10. Der Bauernkrieg. 11. Die Wiedertäufer in Münster. 12. Die Reichstage zu Nürnberg und Regensburg. 13. Das Torgauer Bündnis und der erste Reichstag zu Speier. 14. Einführung der Reformation in den norddeutschen Provinzen. 15. Der zweite Reichstag zu Speier. 16. Das Religionsgespräch zu Marburg. 17. Der Reichstag zu Augsburg. 18. Der Schmalkaldische Bund und der Nürnberger Religionsfriede. 19. Eroberung und Reformierung Württembergs. 20. Die Concilfrage. 21. Einführung der Reformation im Herzogtum Sachsen. 22. Die Religionsgespräche zu Worms und Regensburg. 23. Forderungen und Bewidlungen. 24. Letzte Verhandlungen. 25. Der Schmalkaldische Krieg. 26. Das Augsburger Interim. 27. Der Passauer Vertrag. 28. Der Augsburger Religionsfriede.

Zu haben in der Expedition des Merseburger Correspondent Delgrube 9.

### Erdbeerpflanzen,

Für die des Winters ist das naturgeschlossene Favorit-Moden-Album. 8) Pfg. der rechte Berater. Es enthält sehr viele schöne, durch Selbstschmelzern erspart horzstellende Kleider für jeden Bedarf. Erhältlich bei Marie Müller Nachf., Inh.: Martha Morke & Helene Sachse.

### Kleidersorgen

des Winters ist das naturgeschlossene Favorit-Moden-Album. 8) Pfg. der rechte Berater. Es enthält sehr viele schöne, durch Selbstschmelzern erspart horzstellende Kleider für jeden Bedarf. Erhältlich bei Marie Müller Nachf., Inh.: Martha Morke & Helene Sachse.

### Ausgekämmtes Damenhaar

kauft stets bestmöglich im Laden Götthardtstraße 39. Alle Sorten Felle, Roß- und Kuhhaare Max Erbe, Gaalstr. 2.

Den Mitgliedern der Altenburger Frauenhilfe teile ich mit, daß das Aufertigen von Schuhen am Montag den 10. d. M. beginnt. Frau von Bosc.

Wer erteilt stenograph. Unterricht nach Gabelsberger? Angeb. unter „Gabelsberger“ an die Exped. d. Bl.

Wer übernimmt Möbelabfuhr von Bücheln nach Merseburg? Offerten unt. „Möbel“ an die Exped. d. Bl.

Tischlerlehrling stellt am Oktober ein. H. Scholz, Breite Str. 10.

Zuverlässiger Geschirrführer, guter Werkpfeiler, fog. gesucht. Bürgerliches Brauhaus.

### Schulmädchen

zur Beaufsichtigung von 2 kleinen Kindern beim als Aufwartung sucht Schulheiss-Restaurant Burgstraße.

### Jüngeres Mädchen

sofort oder 15. September zur Aufwartung gesucht. Hege, Entenplan 2, 2 Tr.

Junges Mädchen oder unabhängige Frau als Aufwartung sofort gesucht. Olzgrube 9 I.

Ältere unabhängige Frau für den ganzen Tag gesucht. Steinstraße 18.

Schulmädchen od. Aufwartung für leichte Arbeit und zum Ausfahren eines Kindes für nachmittags gesucht. Frau Köhler, Gr. Ritterstr. 88.

### Frau z. Flaschenspülen

stellt ein Edm. Hickethier, Breitenfelder Str. 88.

### Frauen

zur Arbeit an der Schnellde- maschine gesucht. Buntpapierfabrik.

1 Schlüffelkasten m. Schlüffel von Gotthardtfr. bis Johannis- straße verloren worden. Abzu- geben Breitenstr. 22, Hinterhaus.

5 Kartoffelkarten, auf den Namen Justus Carl Scholtz lauten, sind abhanden gekommen und gegen Belohnung abzugeben in der Kanlei Markt 81.

3 neue Zuckerkarten am 31. u. M. vom alten Rathaus bis Winkel verloren. Wiederbringer erhält 20 Wfd. Rob. Gryssehek, Winkel 4.

Schlüffelbund verloren. Abzugeben Roter Feldweg 4.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.



Morgensmimmung auf einem Bauerngehöft in der Bukowina.



# Der Wagehals.

(Fortsetzung.)

Roman von Fritz Stowronnek.

(Nachdruck verboten.)

„Weschtalene, ich bin verliebt bis über die Ohren.“  
„Das ist nichts neues für eine alte Frau ... ich weiß auch schon in wen.“

„Sie werden sich irren, nicht in die Adulter Steputat ...“  
„An die habe ich nie gedacht, Herr Assessor ... Die Wera steckt Ihnen im Kopf ...“

„Nicht bloß im Kopf, verehrte Frau Weschtalene, sondern auch im Herzen.“

„Auch im Herzen? Das habe ich nicht gewußt. ... Den Kopf kann man für eine Weile mit Alkohol zur Ruhe bringen, aber nicht das Herz.“

„Das habe ich noch nicht gewußt ... Es ist wahr, ich habe es in den letzten Wochen ein bißchen toll getrieben ... Aber Sie haben recht ... Mitten in der Nacht bin ich mit wüstem Kopf aufgewacht und dann fing das Herz an zu sprechen.“

„So, so? Wissen Sie denn nicht, was man in solchem Falle tut? Man geht hin, wenn der Großvater nicht zu Hause ist. Und wenn er zu Hause ist, schadet es auch nichts. Dann sagt man, lieber Herr Hegemeister, ich habe mit Ihrer Enkeltochter zu sprechen ... Ich bin der und der, ein anständiger Mensch, noch nicht vorbestraft ... Ich habe eine gute Stellung in der Welt, bin außerdem reich ... würden Sie es mir übelnehmen, wenn ich Sie um die Hand Ihrer Enkeltochter bitte ...? Dann wird der alte Herr Ihnen gerührt die Hand schütteln und wird gehen, die Wera zu holen. Was Sie der für ein Liebchen zu fangen haben, werden Sie ja wohl auch schon wissen.“

Herr von Sperling seufzte tief und nickte mit dem Kopf ...  
„Sind Sie denn solch ein Patenfuß?“ fuhr Weschtalene fort. „Die Sache ist doch nicht so gefährlich. Die Wera ist kein junges Mädchen mehr, sondern eine Witwe ...“

Der Assessor sprang auf. „Nein, das ist sie leider nicht ... sondern eine verheiratete Frau ...“

„Da schlag doch Gott den Deiwel tot ... Das ist das neueste, was ich höre ... Wieso nicht Witwe ... ihr Mann ist doch tot ...“

„Nein, er lebt ... oder vielleicht lebt er auch nicht mehr ... Hören Sie zu. Eines Tages erzählt mir der Hegemeister, daß Weras Mann nicht tot ist, sondern als politischer Verbrecher in einem russischen Gefängnis schmachtet ... Wie mir dabei zumute war, können Sie sich wohl denken. Ich hatte Mühe, meine Fassung zu bewahren. Ich bot ihr sofort meine guten Dienste an ... Ich habe sehr gute Beziehungen nach Rußland ...“

„Das finde ich sehr nett und sehr klug von Ihnen.“  
„Ach, gnädige Frau Weschtalene ... ich will mich nicht besser machen als ich bin. Wer in Rußland hinter den Gefängnismauern verschwindet, ist für die Welt tot. Aber ich hätte die amtliche Auskunft in der Hand gehabt.“ Er hatte sich wieder gesetzt.

Dafür war Weschtalene aufgestanden und ging vor ihm hin und her. „Na, und was sagt die Wera dazu?“

Der Assessor zuckte die Achseln. „Von da ab wird mir ihr Benehmen unverständlich ... Der Hegemeister ging zu ihr in die Küche. Es dauerte eine Ewigkeit, bis er wieder zurückkam ... Wera hätte sich zu sehr aufgeregt. Sie könne mir nicht sofort Auskunft erteilen. Seitdem warte ich auf diese Auskunft, die nur darin besteht, daß mir der Name, der Ort und die Zeit der Verhaftung mitgeteilt wird ... Ich werde daraus nicht klug.“

Weschtalene blieb vor ihm stehen. „Da gibt es doch nur zwei Möglichkeiten ... Entweder hat die Sache mit dem Manne einen Gaten oder mit Ihnen ... das heißt, sie will Ihnen nicht zur Dankbarkeit verpflichtet sein.“

„Sie meinen also damit, daß ich keine Hoffnung hätte ...? Ich habe erst gestern von Mooslehner erfahren, daß der Hegemeister ihm dasselbe schon vor einem halben Jahr erzählt hat.“

„Das macht die Sache immer rätselhafter ... Ich bin eine alte Frau und habe schon so viel erlebt in meinem Leben, aber das ist mir noch nicht vorgekommen ... Lieber Herr Assessor, da steckt etwas dahinter ... mir ahnt schon so was ... und ich werde dahinter kommen, verlassen Sie sich darauf. Ich wollte sowieso heute nach Maximilian fahren ... Ich habe mit dem alten Knasterbart, dem Hegemeister, ein Hübchen zu rubben ... Halten Sie sich heute abend zu Hause ... Ich komme zu Ihnen, wenn ich etwas erfahren habe ...“

Der Hegemeister und Wera saßen gerade beim Kaffee, als der Wagen der Weschtalene vorfuhr ... „Kind, geh' raus, nimm Weschtalene in Empfang und sag' ihr, ich wäre nicht zu Hause.“  
„Aber Großvater, sie wird dich doch schon durch das offene Fenster gesehen haben ...“

„Na, dann darfst du mich aber nicht verlassen, nicht auf eine

Minute ... verstehst du ...“ Er sprang auf und eilte an die Tür ... „Willkommen, Georginne ... herzlich willkommen. Was verschafft uns das Vergnügen?“

„Ich komme nur ein bißchen nachher und euch die Karten von den Kindern zu zeigen. Die fahren jetzt schon zu Schiff in das Morgenland. Für Kaffee danke ich ... ich habe schon zu Hause getrunken ...“

Die Postkarten waren beesehen, die Fahrt des jungen Ehepaars war gründlich durchgesprochen ... da sagte Weschtalene: „Mein Kind, ich will Sie nicht stören, wenn Sie in der Wirtschaft zu tun haben ...“

„Oh, ich versäume wirklich nichts ...“  
„Das lobe ich mir, wenn die Wirtschaft so am Schnürchen geht. ... Aber Sie haben mich nicht verstanden ... Sie müssen uns ein Viertelstündchen allein lassen, ich habe mit Ihrem Großvater etwas zu besprechen.“

Sie legte dem Hegemeister, der auf dem Sofa neben ihr saß, die Hand auf den Arm. „Nun, mein lieber Freund Adam, was wird denn aus uns beiden? Ich habe bis heute gewartet ... aber wer nicht kam, das war Adam Krummhaar ... genau so wie vor vierzig Jahren ... Jetzt bin ich ja nicht mehr so ein schüchternes junges Mädchen wie damals ... Wissen Sie noch, Adam?“

Krummhaar nickte ... Weschtalene fuhr fort und ihre Stimme zitterte dabei ein wenig. „Da kam so ein junger forscher Heideläufer täglich in unser Haus ... und eines Abends begleitete ich ihn ein Stück Weges auf seinem Heimweg. Meine Eltern hatten schon zu mir gesagt: In Gottes Namen, Kind, wenn du den Mann lieb hast ... und da hat der Heideläufer den Arm um mich gelegt und hat mich geküßt und hat mir närrische Dinge ins Ohr geflüstert ... Ich mühte mich ein paar Jahre warten ... Ich habe gewartet ... Gestern abend sind es gerade achtunddreißig Jahre geworden ...“

„Und vor vierzehn Tagen hat mich derselbe Heideläufer wieder umgfaßt und hat mich geküßt und hat mir etwas ins Ohr geflüstert, was ich nicht recht verstanden habe ... Ich glaube von der alten Liebe, die nicht rostet ... Ich wollte mich bloß erkundigen, ob ich mich nicht verhört habe ...“

Der Hegemeister hatte seine Pfeife ausgeben lassen und beiseite gestellt ... „Weschtalene, wir sind beide alt geworden, ich bin siebzig Jahre.“

„Bloß fünf Jahre älter als der Fortmeister, der sich ein junges Weib geheiratet hat. Adam, eine Frau vergißt nie, sie vergißt alles, aber sie vergißt nichts. Ich habe deine vier Söhne und deine Tochter über die Taufe gehalten und ich freue mich über jeden Brief, den ich von ihnen bekomme. Da habe ich während der Hochzeit einen Brief von deinem Velesten, dem Fritz, bekommen. Er schreibt: Tante Georginne, wir haben gehört, daß Wera wieder heiraten wird. Was soll dann aus unserem alten Herrn werden, wenn er Pension nimmt ...?“

„Das ist nicht richtig, die Wera wird nicht heiraten.“  
„Wollen Sie Ihre Hand dafür ins Feuer legen, Adam?“ Sie nahm seine Hand. „Adam, ich weiß, daß Sie in der Nacht etwas im Aröndchen hatten. Wenn Sie das, was Sie damals mir sagten, jetzt als 'ne Dummheit ansehen ...?“

Er legte seine andere Hand auf ihre. „Nein, Georginne, nein. Ich habe meine verstorbene Frau von Herzen lieb gehabt ... Sie wissen ja, daß ich neun Jahre um sie geworben habe. Aber wie ich Sie auf der Hochzeit so sah, in der Tracht, in der ich Sie damals gesehen, und geküßt habe, da machte etwas in mir auf ...“

„Wo? Im Kopf oder im Herzen?“  
„Das wird wohl aus dem Herzen gekommen sein, denn der Kopf war ziemlich ausgeschaltet ...“ Georginne zog ihre Hand zurück und stand auf.

Ein schelmisches Lächeln lag auf ihrem Gesicht. „Herr Hegemeister Krummhaar ... ich kann nicht mehr sagen: Sprechen Sie mit meinen Eltern ... Nein, schreiben Sie an Ihre Söhne, daß Sie auf Ihre alten Tage, wenn Sie Pension nehmen, mit der Tante Georginne zusammenziehen wollen ... Sie müßten sich allerdings mit mir der bösen Welt wegen in aller Stille vom dem Standesbeamten trauen lassen ...“

Jetzt sprang der alte Herr auf und faßte sie um. „Georginne, ist das dein Ernst?“  
„Ja, mein Adam ... aber nun ganz vernünftig, wie es sich für zwei so alte Leute schickt.“

Hand in Hand saßen sie nebeneinander auf dem Sofa. „Meine Kinder wissen es schon ... Dein Fritz auch. Er freut sich schon darauf, mich als liebe Mutter anreden zu können.“

„Ja, ja,“ meinte der Hegemeister lachend. „So was kommt

von so was . . . ein Urgroßvater, der sich ein junges Weib nimmt. Da ist der Forstmeister ja noch der reine Waisenknaube gegen mich. Georginne, ich bitte dich bloß um eins: den Mund halten, bis wir auf dem Standesamt sind."

"Das will ich dir versprechen, Adam. Aber nun wollen wir uns mal darüber klar werden . . . Du nimmst zum Frühjahr Pension."

"Einverstanden."

"Die Wera heiratet im Winter . . ."

"Das stimmt nicht . . . Das weißt du noch nicht . . . die Wera ist nicht Witwe . . . ihr Mann lebt noch . . ."

"Das ist mir egal, die Wera heiratet im Winter."

Der Hegemeister schüttelte den Kopf, aber er wagte keinen Einspruch mehr . . . "Der Forstmeister nimmt auch zum Frühjahr Pension."

"Da bist du sehr im Irrtum, den kenne ich besser."

Georginne lachte über das ganze Gesicht . . . "Ich habe es ihm schon geschrieben. Er muß doch Westfalen übernehmen . . . Ich habe mich genug geradert in meinem Leben, ich will noch ein paar Jahr Ruhe haben . . . Ich habe gestern den Platz neben der Kirche in Lasdehnen gekauft . . . da wird uns der Krause ein hübsches Häuschen hinstellen . . . Wenn wir von der Hochzeitsreise zurückkommen, ist es fertig . . ."

"Hochzeitsreise?"

"Jawohl . . . Du sollst es nicht schlechter haben als mein Schwiegersohn . . . Wir machen genau dieselbe Reise . . ."

Krummhaar legte den Arm um sie: "Georginne, du bist doch ein Prachtweib."

"Ja, aber ich muß so alt werden, um das zu hören. Aber nun sind wir ja beide im reinen, nun ruf mir mal die Wera rein."

"Mit wem willst du sie denn verheiraten?"

"Das weiß ich noch nicht . . . erst muß ich mir mal Klarheit verschaffen, was denn überhaupt mit ihr los ist. An den Mann glaube ich nicht . . . Du kannst inzwischen zum Assessor rüber gehen, damit ihm nicht die Zeit lang wird. Aber gib dich nicht gleich als glücklicher Bräutigam zu erkennen."

"Komm mal her, mein Kind," sagte sie zu Wera, die mit verlegener Miene hereintrat. "Komm, setz' dich hier neben mich . . . So, mein Kind, ich habe etwas sehr Wichtiges mit dir zu besprechen . . . Du hast leider keine Mutter mehr, da mußt du schon denken, ich wäre deine Großmutter, der du dein Herz öffnen sollst."

Mit unbewegter Miene saß Wera, hochauferichtet, neben ihr. "Ich wüßte nicht, was ich Ihnen anzuvertrauen hätte."

"Ich will mich nicht in dein Vertrauen drängen, mein Kind, aber zwischen Frauen bespricht sich so etwas leichter."

"Ach, Sie kommen wohl im Auftrag des Herrn Assessors?"

"Du hast dich wohl versprochen . . . Wolltest du nicht Mooslehner sagen?"

Weras Gesicht war einen Augenblick wie mit Blut übergossen. Sie erhob sich schnell. "Westfalene, an mir werden Sie sich keinen Ruppelholz verdienen. Ich bin eine verheiratete Frau."

Westfalene stand auf und sagte sie um. "Kindchen, daran glauben bloß die Männer . . . Mir müssen Sie das nicht erzählen . . . ich bin schon zu alt dazu . . . Und ich weiß, was das heißt, einen Mann lieb haben, mehr zu lieben als das eigene Leben."

Sie zog sie an der Hand nach dem Sofa. Wera folgte ihr willenlos . . . In ihr schrie es . . . "raus aus der Lüge" . . .

Schluchzend barg sie ihr Gesicht an der Schulter der alten Frau, die ihr sanft mit der Hand über den Kopf und die weißen Baden strich . . . (Fortsetzung folgt.)

## Deutsches Erntelied.

Du deutsches Volk in Waff' und Wehr  
Schleif dir jetzt scharf die Sichel . . . .  
Und tritt zum reifen Segen her  
Du starker, deutscher Michel!

Gesegnet sei dein Bauernblut,  
Dein trotziger starker Schädel . . .  
Schlag' du den Feind mit frischem Mut,  
Daheim mäht schon dein Mäd'el . . .

Vernichte ihn, daß keine Saat  
Mehr wach' zu falschem Gaukeln . . .  
Daß sich dein Kind, durch deine Tat,  
In Jugendlust darf schaukeln . . . .

Vergeß es nicht, schir dir das Roß,  
Mit enger, straffer Koppell  
Scharf sei dein Schnitt, und fest der Stoß,  
Und kurz gemäht die Stoppell!

Dann nimm den Pflug und senk' ihn tief,  
Schaff neuen deutschen Handel . . .  
Daß jede Saat es kräftig rief:  
„Gesegnet sei der Wandel!“

Pflüg um dein Herz und streu' Kauf aus  
Des Deutschtums hehren Adel . . .  
Und werd' dir selbst im Ernst und Scherz  
Gerecht! — Spar' keinen Tadel . . . .

Schau, ist verzogen Tod und Qualm,  
Dich stets im wahren Spiegel . . .  
Und sorg', daß deutsch wach' jeder Halm,  
— „Dazu geb' Gott sein Siegel!“

Käte Kubowski.

## Wissenswertes Allerlei.

### Das „grobe“ Kriegsbrot.

Hier und da schilt man noch immer auf das grobe deutsche Kriegsbrot. Das zeigt aber nur, wie wenig sachverständig man in der Brotfrage ist. Eigentlich hat es wenig Zweck, sich mit den Begnern des groben Brotes auseinanderzusetzen: der Bundesrat bestimmt die Grobheit bezw. Feinheit des Brotes, und wir haben es so zu essen. Jedoch eine für gut gehaltene Nahrung bekommt besser als umgekehrt. Daher sachlich ein paar Worte zum „groben“ Brot. Seit etwa einem halben Jahrhundert wurde das deutsche Brot im allgemeinen immer „feiner“, weicher, d. h. von 100 Brotformteilen gingen schließlich nur noch etwa 60 Teile ins Brotmehl, die übrigen 40 Teile wurden Kleie, also Viehfutter. Jetzt im Kriege werden bedeutend mehr Teile des Brotforns mehr in das Kriegsmehl gangsweise gemahlen, d. h. dieses um ein Drittel auf die natürliche Weise gestreckt, bezw. der Brothunger um ein Drittel mehr gestillt. Das ist gewiß viel Wirkung für jenen einen Federstrich des Bundesrates. Aber vielleicht noch größer ist die Einwirkung jenes Federstrichs auf die Gesunderhaltung oder Gefundung des ganzen Volkes. Möchten nur alle deutschen Broteffer einsehen: Je vollständiger das Brotforn ausgemahlen wird —

bis 95 Prozent als oberste Grenze — um so mehr wird das Brot wieder Vollnahrung, also eine Nahrung, mit der man allein gut auskommen kann, wenn's einmal nichts anderes gibt. Um so mehr bekommt der Mensch nun mit dem Kriegsbrot von dem wieder, was während jener 50 Jahre als Kleie der Viehfütterung so wesentliche Dienste leistete. Je mehr Kornteile in die Kleie gemahlen werden, um so ärmer wird das Mehl auch verhältnismäßig, besonders in bezug auf die Baustoffe Eiweiß und Asche, und desto mehr fehlen ihm die von Funt als Vitamine bezeichneten Stoffe, deren Bedeutung für die dauernde Gesundheit des Menschen in den letzten Jahren nachgewiesen wurde. Diese Vorteile des Vollbrotes werden durch seine schwere Verdaulichkeit keineswegs aufgewogen. Das Vollbrot muß gründlich ausgebadet werden, ist darum herbrindiger und hält sich länger frisch. Wegen seines kräftigen Geschmacks und Geruches bedarf es weniger Aufstrich und Belag, um mit Genuß gegessen zu werden. Erst mit dem wirklichen Vollbrot werden wir wieder das „heilige“ trockne Brot haben, von dem jetzt so viel geredet wird, ohne daß wohl die meisten eine Ahnung davon haben, was solch trockenes Vollbrot, mit Genuß langsam gekaut, in jeder Beziehung für heilsame — heilige — Wirkung hat.

Dr. R. Bloch, Drantenburg.



